

# PRIVATE

Das Geld-Magazin

Seit 2002

## *Medienpreis für Finanzjournalisten*

### **Medien**

Zeitungen und Zeitschriften

TV und Radio

Internet

### **Inhalt / Themen**

Bank- und Finanzfragen

Vorsorge und Versicherung

Recht und Steuern

### **Genres**

Berichte / Features / Reportagen

Ratgeber und Service

Kommentare

### **Länder / Sprachen**

Schweiz und Deutschland

Liechtenstein und Österreich

Romandie et France (français)

International (English)

### **Preisgeld**

Fr. 50'000.–

# Medienpreis 2016

**Gewinner**

**Nominierte**

**Jurymitglieder**

**Preisverleihung**

**private.swiss**

**KENDRIS**  
PERSÖNLICH | UNABHÄNGIG | DIGITAL

 **UBS**

**CREDIT SUISSE** 

**SIX**

**SwissBanking**

**SFAMA**  
Swiss Funds & Asset Management Association

**GAM**

 **ATAG 1917**  
PRIVATE & CORPORATE SERVICES  
Legal | Tax | Family Office

**AVADIS**

**helvetia** 



**NOTENSTEIN  
LA ROCHE**  
PRIVATBANK

 **wikifolio**

 **SEEGER**  
ADVOKATUR

**FRORIEP**

 **STABIQ**  
TREASURE HOUSE

**SYZ**

**soundcapital**

 **AAACELL**  
Applied Academic Advisory

 **ARCOMM**  
TRUST & FAMILY OFFICE

 **pwc**

 **Bank Linth**

**FINANZ  
konsulenten**

 **your  
SRI**  
Socially Responsible Investments

**BDO**

 **LEYSINGER**  
TAX & FINANCE CONSULTANTS LTD.

 **HAUCK & AUFHÄUSER**  
(SCHWEIZ) AG

**REYL**  
innovative banking

 **COLUMBIA  
THREADNEEDLE**  
INVESTMENTS

**DYNAMIC TREE**  
ASSET MANAGEMENT

**vescore:**

 **TOM CAPITAL**

 **NN investment  
partners**

VOILLAT FACINCANI SUTTER + PARTNER

# Medienpreis für Finanzjournalisten 2016

Am 25. Mai 2016 hat PRIVATE zum 15. Mal den Medienpreis für Finanzjournalisten verliehen. In Frage kamen Artikel und Sendungen in deutscher, englischer oder französischer Sprache, die sich mit Bank- und Finanzfragen, Versicherungen, Vorsorge und Pensionskassen oder Steuer- und Fiskalpolitik befassten. Mögliche Genres umfassten Berichte, Features, Reportagen, Dokumentationen, Ratgeber- und Servicebeiträge sowie Kommentare. Das Preisgeld betrug Fr. 50'000.–.

## Gewinner 2016 (Vollständige Artikel und Links auf [medienpreis.info](http://medienpreis.info))

1. Preis Print	NZZ-Team: Dossier «Geldanlage und private Finanzen» (jeweils in der Montagsausgabe): Michael Ferber, Claudia Gabriel, Werner Grundlehner, Christof Leisinger, Anne-Barbara Luft, Michael Rasch, Michael Schäfer und Eugen Stamm
1. Preis TV	Jean François Tanda, SRF Eco: «Blockchain»
Ehrenpreis Print	Spiegel-Team: «Eine Welt ohne Bargeld»: Wiebke Harms, Martin Hesse, Armin Mahler, Thomas Schulz und Bernhard Zand
Ehrenpreis Print	Felix Rohrbeck, Die Zeit: «Hannes versteckt eine Million»
Ehrenpreis Radio	SRF3-Team: «10 Jahre SRF3 Wirtschaft»: Samuel Emch, Susanne Giger, Iwan Lieberherr, Manuel Rentsch und Barbara Widmer
Ehrenpreis Internet	Finanztip-Team: «Gesamtwerk Ratgeber und Service»: Hermann-Josef Tenhagen, Matthias Urbach

## Nominierte 2016

FuW-Team	Finanz und Wirtschaft: Serie «Spekulationsblasen»
SZ-Team	Süddeutsche Zeitung: «Griechischer Schein»
Harry Büsser	Bilanz: «Diskrete Revolution»
Mark Dittli	Finanz und Wirtschaft: «Deflation – das unverstandene Wesen»
Marc Neller	Welt am Sonntag: «Der Dieb und der Minister»
Michael Schäfer	NZZ: «Negativzinsen hinterlassen tiefe Spuren im Schweizer Hypothekarmarkt»

## Gewinner 2002 bis 2015

1. Preis 2002	Claude Baumann (Weltwoche)
1. Preis 2003	Beat Kappeler (NZZ am Sonntag)
1. Preis 2004	Carmen Gasser und Stefan Lüscher (Bilanz)
1. Preis 2005	Meinrad Ballmer und Marco Zanchi (Tages-Anzeiger)
1. Preis 2006	Daniel Ammann (Weltwoche)
1. Preis 2007	Albert Steck (Bilanz)
1. Preis 2008	Markus Schneider (Weltwoche)
1. Preis 2009	Michael Ferber (NZZ) / Michael Rasch (NZZ)
1. Preis 2010	Harry Büsser (Bilanz)
1. Preise 2011	Mark Dittli (Finanz und Wirtschaft und Tages-Anzeiger-Magazin) / Hansjürg Zumstein (SF1)
1. Preise 2012	Zoé Baches (NZZ) / Reto Gerber und Andreas Kohli (SF1 Eco)
1. Preise 2013	René Ammann und Balz Ruchti (Beobachter) / Michael Haselrieder, Karl Hinterleitner, Reinhard Laska (ZDF)
1. Preise 2014	Philippe Béguelin, Mark Dittli, Christoph Gisiger, Tina Haldner, Ruedi Keller, Tommaso Manzin, Andreas Neinhaus, Clifford Padevit und Alexander Trentin (Finanz und Wirtschaft) Michael Rasch (NZZ) / Markus Städeli (NZZ am Sonntag) / Katharina Deuber (SRF Eco) Martin Vetterli und Bernhard Raos (Beobachter) / Samuel Emch (Radio SRF Trend) Pasquale Ferrara, Charlotte Michel, Christian Schürer, Wolfgang Wettstein und Ueli Schmezer (Kassensturz)
1. Preise 2015	Monica Hegglin (Finanz und Wirtschaft) / Hansjürg Zumstein (SRF TV) Peter Bohnenblust, Claude Baumann, Michael Sicker, Peter Hody, Samuel Gerber, Frédéric Papp, Christoph Meier, Ursula Bohnenblust, Antonio Prosperati und Daniel Schwenger (Finews)

# Detektiv im eigenen Portfolio

Wie man seine Investments auf konfliktträchtige und andere riskante Anlagen durchleuchten kann

Anlegern, die gewisse Aktien aus dem Portfeuille verbannen wollen, bieten sich mehrere Wege zu deren Identifikation. Wer dies in Eigenregie umsetzen will, sollte allerdings ein wenig vom «Sherlock-Holmes-Gen» in sich haben.

MICHAEL SCHÄFER

Für zahlreiche Produkte gibt es heutzutage eine App oder eine Website, die dem interessierten Anwender aufzeigt, ob diese in einer bestimmten Weise bedenkl. sind. So zeigt etwa die App «Codecheck» an, welche Stoffe ein Lebensmittelprodukt in welcher Menge enthält, was unter anderem für Allergiker oder Limonadenliebhaber nützlich ist. Nicht in allen Bereichen gibt es jedoch solch einfache zu handhabende und auch noch gebührenfreie «Macheten», mit denen man sich einen Weg durch den immer dichter werdenden Produkt-Dschungel bahnen kann.

Zu diesen weniger transparenten Bereichen zählen auch Geldanlagen. Wer sein Portfolio daraufhin durchleuchten will, ob es Titel von Unternehmen enthält, die ihr Geld auf eine Art und Weise verdienen, die den eigenen Überzeugungen aus ethischen oder risikospezifischen Überlegungen widerspricht, tut sich deutlich schwerer als mit der Bestimmung des Zuckeranteils einer Fertigpizza. Und die Liste solcher potenziell abzulehnender Aktivitäten ist lang (vgl. Tabelle). Gewisse Anleger wollen ihr Vermögen nicht in Firmen stecken,

«Auf Finanzportalen finden sich keine Informationen zu ethischen Fragen oder materiellen Risiken.»

die Atomstrom erzeugen, Zigaretten herstellen oder Glücksspiele anbieten. Andere achten darauf, dass die Unternehmen auf Tierversuche verzichten, keine Gentechnik einsetzen oder für akzeptable Arbeitsbedingungen an all ihren Standorten sorgen.

Im Gegensatz zu Finanzkennzahlen wie der Dividendenrendite oder dem erwarteten Kurs-Gewinn-Verhältnis einer Aktie finden sich solche Hinweise nicht in klassischen Finanzportalen wie «finanz.ch» oder «onvista.de». Anleger stehen jedoch mehrere Wege offen, um an die gewünschten Informationen zu gelangen. Eine Möglichkeit besteht darin, sich das Portfolio von einem Vermögensverwalter im Hinblick auf die individuellen Präferenzen bzw. Aversionen «durchleuchten» zu lassen.

Prädestiniert für ein solches Unterfangen sind auf nachhaltige Anlagen spezialisierte Anbieter wie Alternative Bank Schweiz, Forma Futura und Globalance, aber auch Banken wie J. Safra Sarasin, Notenstein und Vontobel dürfen einen solchen Service für Kunden bzw. potenzielle Neukunden anbieten. Für institutionelle Anleger bietet beispielsweise Ethos ein solches «Portfolio-Screening» an, bei dem bestehende Anlagen sowohl auf Ausschlusskriterien als auch auf Umwelt-, Sozial- und Govern-



Wer seine eigenen Investments unter die Lupe nimmt, ist gegen unliebsame Überraschungen nicht gefeit. ILLUSTRATION: GABRIEL PETRAI

nance-Aspekte (ESG-Kriterien) hin untersucht werden.

Wichtig aus Anlegersicht ist, dass diese Anbieter teilweise selbst Informationen generieren (etwa durch Interviews mit Firmenvertretern oder die Analyse von Geschäftsberichten), in substantiellem Mass aber auf die Daten bzw. Ratings von spezialisierten Dienstleistern wie Inrate, Reprisk oder South Pole Group zurückgreifen. Je nachdem, welche Daten berücksichtigt werden und welche Methodik der Anbieter selbst anwendet, kommen die Analysen zu abweichenden Ergebnissen.

Wird z. B. eine Industriefirma als «Atomkonzern» angesehen, wenn sie überhaupt solche Aktivitäten verfolgt, oder erst, wenn diese Sparte einen Umsatzanteil von 10%, 20% oder 30% übersteigt? Entsprechend ist es für Anleger sinnvoll, die jeweilige Methodik gut zu kennen, um die Ergebnisse, auch vor dem Hintergrund der eigenen Präferenzen, einordnen zu können. Dies gilt besonders dort, wo die eigenen Kriterien strenger sind als die bei der Analyse verwendeten.

Wer sich nicht einem Vermögensverwalter anvertrauen will oder dessen Portfolio unterhalb der geforderten Mindestgrössen liegt, der kann dieses auch durch einen unabhängigen Dienstleister überprüfen lassen. Dies bietet die in Lichtenstein ansässige CSSP an. Auf der Website yoursri.com lassen sich Investments daraufhin untersuchen, inwiefern sie die ESG-Kriterien erfüllen. Untersuchungsgegenstand können einzelne Aktien (bzw. die dahinter stehenden Firmen), Fonds oder ein ganzes Portfolio sein. Lässt man Letzteres durchleuchten, erhält man für rund 350 Fr. einen kurzen standardisierten Bericht, der die Güte des Portfolios in Bezug auf die drei ESG-Bereiche einzeln und in der Summe ausweist.

Darüber hinaus werden auch die hinsichtlich der ESG-Aspekte kritischsten Titel aufgelistet. Im Preis-Index sind auch ausführliche Reports zu den drei Unternehmen, die diesbezüglich

am schlechtesten abschnitten. Yoursri greift dabei auf die Daten und die Methodologie von MSCI zurück, einem der grössten Anbieter in dem Bereich. Zwar erhalten Anleger so rasch eine Einordnung des Gesamtportfolios, die Perspektive der einzelnen Titel sowie die der individuellen Ausschlusskriterien des Kunden werden bei dieser Analyse jedoch nicht berücksichtigt.

Bleibt noch der dritte Weg: die Recherche in Eigenregie betreiben. Diese Alternative ist zwar die aufwendigste – ein gewisses Quantum des «Sherlock-Holmes-Gen» schadet dabei nicht –, aber zugleich auch die erkenntnisreichste. Durch das Internet bietet sich Investoren eine Fülle von Möglichkeiten, an entsprechende Informationen zu gelangen. Diese gilt es anschliessend zu bewerten und entsprechende Anlageentscheide daraus zu generieren.

Beispielsweise kann man sich als Anleger an den Entscheider von grossen institutionellen Investoren orientieren. Zu denen, die veröffentlichten, welche Firmen sie aus ihrem Portfolio ausschliessen, zählt der norwegische Staatsfonds, mit einem verwalteten Vermögen von umgerechnet rund 900 Mrd. Fr. der grösste seiner Art weltweit. Dazu zählen unter anderem Hersteller von Nuklearwaffen wie Lockheed Martin, Northrop Grumman, Airbus oder Boeing, Tabakfirmen wie Philip Morris und Imperial Tobacco, aber auch Unternehmen, die aus Sicht des von einer Ethikkommission beratenden Staatsfonds in schwerer oder systematischer Weise gegen die Menschenrechte verstoßen haben (z. B. Wal-Mart) oder für gravierende Umweltschäden verantwortlich sind (z. B. Daewoo und deren Mutter Posco).

Die Gründe für den Ausschluss finden sich in der Regel auf der Seite des norwegischen Staatsfonds – die beiden letztgenannten Gesellschaften etwa wurden ausgeschlossen, weil sie in grossem Stil Regenwald in Palmölplantagen umwandeln –, in anderen Fällen gibt eine Internet-Suche darüber Aufschluss. Zudem finden sich auf Seiten wie «ethicalconsumer.org» oder «business-humanrights.org» Informationen zu Konflikten, mit denen Firmen konfrontiert sind oder waren.

Eine steigende Zahl von Analytikern (zu denen unter anderem die der Bank of England zählen) und Anlegern schätzt die Kursrisiken als signifikant ein, die sich aus der Klimadebatte für Aktien von Firmen ergeben, die fossile Energieträger fördern oder Energie daraus gewinnen. Allein in der Bewegung «DivestInvest» haben sich über 400 Institutionen und 2000 Privatanleger mit einem Vermögen von 2,6 Bio. \$ zu-

sammengeschlossen, die sich öffentlich verpflichtet haben, solche Papiere aus ihren Depots zu verbannen.

Eine Liste der 200 Unternehmen mit den grössten Reserven an Kohle, Erdöl und «gas zeigt «DivestInvest» auf ihrer Website. Tiefergehende Analysen zu Energiefirmen und den unter bestimmten Annahmen abzuschreibenden Vermögenswerten finden sich auf der Website der Nichtregierungsorganisation Carbon Tracker. Dabei handelt es sich um bilanzierte Vorkommen, die nicht gefördert werden dürfen, wenn das Klimaziel einer maximalen Erderwärmung um zwei Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit mit einer hohen Wahrscheinlichkeit erreicht werden soll.

Relativ einfach ist es für Anleger, Fonds in Erfahrung zu bringen, die gewisse Ausschlusskriterien berücksichtigen. Die Website yoursri.com bietet auch hierzu eine Suchfunktion («advanced search») an. Will ein Schweizer Anleger nicht in die Bereiche Glücksspiel, Atomenergie und Tabak investie-

«Konfliktträchtige Firmen in Eigenregie zu identifizieren, ist auf Dauer sehr aufwendig.»

ren, liefert die Suche 29 Fonds, die diesen Anforderungen entsprechen. Zudem lässt sich dort in Erfahrung bringen, ob ein Fonds ein Gütesiegel für seine Qualität erhalten hat.

Nach all den «Fundstellen» für Firmen, die man potenziell aus seinem Portfolio ausschliessen will, sei noch auf eine Quelle verwiesen, die aufzeigt, welche Titel in nachhaltigen Indizes oder Anlagefonds enthalten sind. Diesen Service bietet die Seite «nachhaltiges-investment.org» für 4300 Titel in ihrer Aktienatenbank. Ein Valor, der in zehn Fonds vertreten ist, dürfte in der Regel als nachhaltiger gelten als einer, der es in keinen geschafft hat. Wer aber Wert auf die Einhaltung von Ausschlusskriterien legt, kommt nicht umhin, die oben beschriebenen Wege zu beschreiben, denn viele nachhaltige Indizes oder Fonds wenden solche gar nicht an.

Soviel man bei der eigenen Recherche über die jeweiligen Unternehmen lernen kann – diese Methode hat zumindest einen gewichtigen Nachteil: Will man die Firmen wie ein spezialisierter Vermögensverwalter laufend überwachen, muss das «Sherlock-Holmes-Gen» schon sehr ausgeprägt sein.

## MÄRKTE UND MEINUNGEN

### Zinsen werfen Fragen auf

Michael Ferber Soll ich meine Hypotheken abzahlen oder das Vermögen anderweitig anlegen? Soll ich die berufliche Vorsorge als Kapital oder als Rente beziehen? Welchen Ertrag muss das Vermögen abwerfen, damit die Vermögenssteuer ohne Vermögensverzehr geleistet werden kann? Solche Fragen tauchen bei Schweizer Bürgern häufig auf, wie sich an einem Anlass des World Demographic & Aging Forum in St. Gallen zeigte. Die extrem niedrigen Zinsen an den Kapitalmärkten haben dabei deutliche Folgen.

Dies zeigt sich beispielsweise bei der Vermögenssteuer. Die Sätze sind kantonal unterschiedlich. Im Kanton Zürich liegen sie gemäss dem Unternehmen St. Galler Steuerexperten zwischen 0% und 0,71%, im Thurgau zwischen 0,26% und 0,35% und in St. Gallen zwischen 0,38% und 0,52%. Vorbei kommt an der Steuer in der Schweiz aber kaum jemand. Um sie aus dem laufenden Vermögensertrag wie Zinsen oder Dividenden zu finanzieren, ist gemäss den Steuerberatern die jeweilige Einkommensteuer zu berücksichtigen. Zieht man hier einen Grenzsteuersatz von 25% bis 35% ins Kalkül, sei bei einer Vermögenssteuer von 0,3% eine Mindestrendite von 0,42% nötig, bei einem Steuersatz von 0,6% braucht es sogar 0,85% – in Zeiten, in denen zehnjährige Schweizer Staatsobligationen wie am Freitag mit -0,34% rentieren, ist dies gar nicht so einfach.

Auch auf die Frage, ob Rentner sich ihre Pensionskasse als Kapital oder als Rente auszahlen lassen sollten, ist die Entwicklung der Zinsen in der Zukunft relevant. Beim Kapitalbezug ist man schliesslich selbst für die Anlage des Vermögens zuständig, während bei der Renten-Variante deren Höhe beim Zeitpunkt der Pensionierung festgelegt wird und dann feststeht. Gerade bei einer sehr hohen Lebenserwartung erscheint dies vorteilhaft. Allerdings ist bei dieser Rente kein Inflationsausgleich garantiert. Eine Patentantwort auf die Frage «Rente oder Kapital?» gibt es ohnehin nicht, bei der Beantwortung müssen andere Vermögenswerte und Einkünfte sowie die Familiensituation berücksichtigt werden. Fiskalisch gesehen wird laut den St. Gallen Steuerexperten beim Kapitalbezug eine einmalige Sondersteuer von zwischen 4% und 12% fällig, dann kommt die Vermögens- und Einkommensteuer auf den laufenden Erträgen zum Tragen. Bei der Rente fällt die jährliche Einkommensteuer an.

Auch bei der Frage, ob Hypotheken abbezahlt werden sollen oder nicht, lautet die Antwort laut den Beratern: «Es kommt darauf an.» Der Hypothekendarsteller kann bei der Einkommensteuer in Abzug gebracht werden. Letztlich stellt sich die Frage, ob der Hypothekdarsteller nach dem Steuereffekt höher ist als die mögliche Rendite, die sich bei der Anlage des Vermögens nach Steuern erzielen lässt. Ist dies der Fall, sollte man die Hypothek eher abzahlen. Weitere Faktoren sind der Bedarf für den Lebensunterhalt im Alter sowie der Effekt der Pensionierung – diese kann negative Folgen für Hypothekargläubiger haben.

#### Ausgewählte Ausschlusskriterien

Kontroverse Geschäftsfelder	Kontroverse Geschäftspraktiken
Atombau	Arbeitsrechtsverletzungen
Atomenergie	Kindarbeit
Biozide	Umweltschädigende Produktionsverfahren
Embryonenforschung	Menschenrechtsverletzungen
Glücksspiel	Tierversuche
Grüne Gentechnik	Korruption
Pornografie	Bilanzfälschung
Waffen/Rüstung	Kartellverstösse
Suchmittelproduktion (z. B. Alkohol, Tabak)	

QUELLEN: YOURSRI, MANFRED STÜTTGEN (ETHISCH INVESTIEREN, 2014)

INVESTIEREN IM TIEFZINSUMFELD 9/12

# Das Haus im Portfolio ändert alles

Der Erwerb von Wohneigentum erschwert nicht nur die Diversifikation der Anlagen, sondern erhöht auch die finanziellen Risiken

Die Tiefzinsphase animiert zum Erwerb von Wohneigentum. Dieser Schritt verändert die Vermögensallokation fundamental. Immobilienkäufer sollten sich der höheren Risiken bewusst sein – und bei der Geldanlage einige Fallstricke beachten.

MICHAEL SCHÄFER

«Die Wohnung gehört ja sowieso der Bank», ist eine Aussage, die man von Eigenheimbesitzern mit grosser Regelmässigkeit hört. Zwar ist man stolz, in den eigenen vier Wänden zu wohnen und diese nach dem persönlichen Gusto gestalten zu können. Die Konsequenzen und die Bedeutung, die das Wohneigentum mit sich bringt, wird aber vielfach unterschätzt oder verdrängt. Zu diesen Aspekten zählen unter anderem die gegenüber dem Mieten eingeschränkte Flexibilität oder der hohe finanzielle Aufwand für Erneuerungen. Ebenfalls versäumen die Käufer einer selbstgenutzten Immobilie häufig, sich zu vergewissern, welche Auswirkungen diese auf ihr Vermögen hat.

## Hohe Hebelwirkung

Die wohl einschneidendste Veränderung hängt stark mit der eingangs zitierten Aussage zusammen. Mit dem Immobilienkauf geht in der Regel die Aufnahme eines Kredits einher, wodurch sich aber auch die finanziellen Risiken erhöhen. Zwar sind die Preise von Immobilien weniger schwankungsanfällig als jene von Aktien, und viele Menschen in der Schweiz haben noch nie markant rückläufige Immobilienpreise erlebt. Dies heisst aber nicht, dass ein solches Szenario, wie es in den 1990er Jahren herrschte, nicht eines Tages wieder eintreten kann.

## Trend zum Kaufen

msf. · Zwar gilt die Schweiz als ein Land der Mieter, und die Wohneigentumsquote lag 2013 mit 37,5% auf einem im internationalen Vergleich niedrigen Niveau, sie befindet sich allerdings seit vielen Jahren im Steigen. Nicht zuletzt haben die in den vergangenen Jahren auf bis dato nicht gekannte Niveaus gesunkenen Hypothekenzinsen den Trend unterstützt. Im Zuge dieser Entwicklung ist auch der Anteil der Immobilien am Gesamtvermögen der privaten Haushalte in der Schweiz gestiegen und macht inzwischen rund 44% aus.



Wo es am schönsten ist: Tiefe Hypothekenzinsen animieren zahlreiche Mieter, zu Eigentümern zu werden. ILLUSTRATION ALEXANDER GLANDEN

Durch die hohe Hebelwirkung des Kredits schlagen die Veränderungen des Werts einer Immobilie direkt auf das Eigenkapital durch. Sinkt beispielsweise der Wert einer für 1 Mio. Fr. erworbenen Wohnung um 20%, schmilzt bei einer Belehnungsquote von 80% (also einem Kredit von 800 000 Fr.) das gesamte in die Finanzierung gesteckte Eigenkapital dahin (vgl. Grafik). Wer beim Kauf seine finanziellen Möglichkeiten ausgereizt hat (etwa durch den Vorbezug von Mitteln der Pensionskasse und den Einsatz von Geldern aus der Säule 3a), riskiert unter Umständen den Verlust des Eigenheims.

Dies vor allem dann, wenn noch negative Ereignisse im privaten Umfeld wie Arbeitslosigkeit oder Scheidung hinzukommen. Wenn es einmal brenzlig wird, machen sich viele Nachteile von Immobilien erst richtig bemerkbar. So lassen sie sich weder schnell an der Börse verkaufen noch in kleineren Stücken, etwa zimmer- oder gar quadratmeterweise.

Zwar beteuerten die Hypothekenanbieter, dass sie auch in schwierigen Fällen mit dem Kunden eine für beide Seiten akzeptable Lösung anstreben werden. Allerdings fehlten Erfahrungswerte, wie die Banken heutzutage mit

einer grossen Zahl von Schieflagen umgehen würden, gibt Florian Schubiger von den Vermögenspartnern Winterthur zu bedenken. Früher sei der Wert einer Immobilie in Abständen von mehreren Jahren durch einen Bankmitarbeiter berechnet worden, heute liess sich dieser dank moderner Analysemethoden quasi per Knopfdruck ermitteln.

## Puffer einkalkulieren

Bei einem sinkenden Preisgefüge – in jüngster Zeit ist der langanhaltende Aufwärtstrend quasi zum Erliegen ge-

kommen, und viele Experten sehen den Zenit überschritten – sei nicht auszuschliessen, dass Banken die Belehnungswerte öfter kontrollieren und, wo angezeigt, von ihren Kunden zusätzliches Eigenkapital einfordern werden. Betroffen würde dies zuerst diejenigen, die ihre Bleibe kurz vor Beginn des Preiszerfalls erworben haben. Entsprechend rät Schubiger dazu, bei einer Immobilienfinanzierung nicht den vollen Rahmen auszuschöpfen, sondern einen gewissen Kapitalpuffer einzukalkulieren. Auch solle man noch einmal über die Bücher gehen, wenn zwei von drei angefragten Banken die angestrebte Finanzierung als «sehr knapp» bezeichneten oder sie sogar ablehnten.

Neben der durch den Kredit bedingten Erhöhung des Risikos wirkt sich der Immobilienkauf aber auch massgeblich auf die Zusammensetzung der Vermögenswerte aus. Für viele Haushalte stellt das Wohneigentum den mit Abstand grössten Posten dar. Dadurch bestche schon per se ein hohes Klumpenrisiko in Bezug auf die Anlageklasse, die Währung und den Markt, sagt Daniel Kalt, Anlagechef Schweiz der UBS.

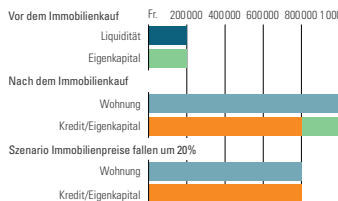
Umso wichtiger sei es denn, dass ein neben der Liegenschaft bestehendes Wertschriftenportfolio gut diversifiziert sei, besonders was die Länderallokation betreffe. In diesem Kontext empfiehlt Kalt zudem, Immobilien im Anlageportfolio nicht nochmals hoch zu ge-

## GELDLANLAGE-SERIE

Mit dem heutigen Text zur Rolle von Wohneigentum im Anlagevermögen setzt die NZZ ihre zwölfteilige Serie zu Problemen des Investierens im Tiefzinsumfeld fort. Am nächsten Samstag beschäftigt sich der zehnte Teil mit der Frage, welche Dienstleistungen und Anlagemöglichkeiten den Kunden ab welcher Vermögensgrösse offen stehen.

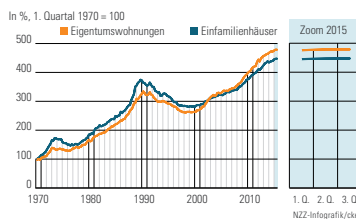
NZZ [www.nzz.ch/finanzen](http://www.nzz.ch/finanzen)

## Immobilienwert beeinflusst Eigenkapital direkt



QUELLEN: EIGENE DARSTELLUNG, WÜEST & PARTNER

## Jüngst gebremster Preisanstieg für Wohneigentum



NZZ-Infografik/cke

wichten, auch wenn diese als Investment anders geartet seien als die selbstgenutzte Liegenschaft.

Vielfach besteht derzeit auch ein Optimierungspotenzial aufgrund des Tiefzinsumfelds. Sind nämlich die Hypothekenzinsen nach steuerbaren Einkommen) höher als die in einzelnen Anlageklassen wie Liquidität oder Obligationen zu erzielenden Renditen, bietet es sich oft an, die Hypothek bei Fälligkeit zumindest teilweise zurückzuzahlen. Bedenken sollte man dabei allerdings, dass sich die Bank bei einem später geäusserten Wunsch, den Kredit wieder aufzustocken, querstellen kann.



# Eine Welt ohne Bargeld

**Digitalisierung** Das Smartphone wird zum Portemonnaie, Geld lässt sich per SMS verschicken, selbst die Währung könnte aus Algorithmen entstehen: Das Finanzgewerbe steht vor einem radikalen Umbruch. Werden Banken überflüssig?

Ausgerechnet Hannover. Dass sich die Zukunft des Geldes nicht nur im Silicon Valley und in Peking oder Berlin, sondern auch hier besichtigen lässt, liegt an Ricardo Ferrer Rivero: einem jungen Mann, der in Venezuela zur Welt kam, in den USA zur Schule ging und in Deutschland studierte, wo er schließlich hängen blieb.

Als sein Vater Geburtstag hatte, kaufte die Mutter in Caracas das Geschenk, Ferrer Rivero und seine Schwester, die in Madrid lebt, steuerten einen Anteil bei. „Früher wäre das kompliziert gewesen“, sagt Ferrer Rivero. „20 Euro zu überweisen hätte sich wegen der Gebühren nicht gelohnt und ewig gedauert.“

Heute ist das anders – es kann zumindest anders sein, wenn man, wie der Unternehmensgründer Ferrer Rivero in Hannover, über Bitcoins verfügt: eine virtuelle Währung, die aus Algorithmen entsteht. Geld, das nicht mehr greifbar und für viele auch nicht begreifbar ist.

Bitcoins lassen sich per Mausclick um die Welt schicken, die Kosten sind vernachlässigbar, Banken braucht man dafür nicht, und Zentralbanken werden machtlos, weil sie die Geldmenge nicht mehr steuern können. Deshalb gibt es nicht wenige, die in sogenannten Kryptowährungen, die wie Bitcoin auf Verschlüsselungstechniken beruhen, die Zukunft des Geldes sehen – am Ende einer digitalen Revolution, die das gesamte Finanzsystem, wie wir es heute kennen, sprengt.

Wie weit diese Utopie allerdings noch von der Realität entfernt ist, lässt sich ebenfalls in Hannover bei Ricardo Ferrer Rivero beobachten. Ende 2014 gründete er das Start-up Pey und sammelte von Investoren 300 000 Euro ein. Er entwickelte eine App und Bezahlterminals, die er aus Smartphones und Bauteilen aus dem 3-D-Drucker zusammenbaut.

Pey überlässt diese Terminals kostenlos Laden- und Restaurantbesitzern rund um sein Büro im hannoverschen Stadtteil Linden, die können damit Zahlungen in Bitcoin annehmen. Gebühren fallen keine an, das macht Pey für die Einzelhändler interessant. Der Bezahlvorgang am Pey-Terminal dauert nur wenige Sekunden, die Umrechnung in Euro übernimmt der Dienstleister BitPay. Denn solange die virtuelle Währung nicht weiter verbreitet ist,

können die Händler und Kneipiers mit den eingenommenen Bitcoins wenig anfangen.

Benutzt werden die Terminals bisher fast nur von dem Bitcoin-Unternehmer selbst und von Kollegen aus der Start-up-Szene. Das Reisebüro um die Ecke hat zwar ein Terminal, doch das liege eingeschlossen im Safe, sagt eine Mitarbeiterin.

Schwer vorstellbar, dass aus solch bescheidenen Anfängen eine große Revolution entsteht? Nicht für Chris Dixon. Er ist Partner bei Andreessen Horowitz, dem großen Wagniskapitalfinanzierer aus dem Silicon Valley, und auf Finanzthemen und Bitcoin spezialisiert. Geld sei „kein natürliches Element im Internet“, sagt Dixon, die bisherigen Bezahlsysteme wie Kreditkarten seien dafür ausgelegt, dass Transaktionen direkt zwischen zwei Personen stattfinden und nicht im virtuellen Raum – Zeit für etwas grundlegend Neues.

Die neue Geldwelt hat viele Anhänger: libertäre Geister, die den Staat und zentrale Institutionen wie die Notenbanken zurückdrängen wollen, vor allem aber Investoren und Gründer, die gute Geschäfte wittern, wenn sie mit neuen Ideen das Finanzsystem umkrempeln.

Ihre Chancen stehen nicht schlecht. Die Digitalisierung hat schon viele Branchen durchgeschüttelt, traditionsreiche Unter-

nehmen vernichtet und neue Konzerne hervorgebracht, sie hat unsere Wirtschaft und unseren Alltag grundlegend verändert. Wir informieren uns anders, wir konsumieren anders – und in Zukunft werden wir auch anders bezahlen.

Warum sollte auch ausgerechnet das Geld, eine der frühesten Innovationen der Wirtschaftsgeschichte, von der digitalen Revolution verschont bleiben? Und warum sollte ausgerechnet unser Finanzsystem überleben, das seit der Renaissance von den Banken beherrscht wird?

Wenig spricht dafür, denn die Nachteile des alten Systems sind unübersehbar: Es ist kompliziert und teuer, allein das Drucken und Verteilen des Bargelds kostet zig Milliarden, eine Überweisung über Landesgrenzen hinweg kann Tage dauern, bei jeder Transaktion greifen Banken und Kreditkartenkonzerne Gebühren ab, die große Zahl verschiedener Währungen verkompliziert und verteuert den Zahlungsverkehr zusätzlich. Insgesamt werden so die Volkswirtschaften mit mehreren Hundert Milliarden Euro pro Jahr belastet.

Weniger klar ist allerdings, was an die Stelle des Alten treten wird. Sicher scheint zwar: Das Bargeld wird weitgehend aus unserem Alltag verschwinden. Bezahlt wird künftig mit dem Smartphone, es ersetzt das Portemonnaie und erledigt die Bankgeschäfte, Geld lässt sich schon jetzt wie eine E-Mail oder SMS in Echtzeit von einem Handy zum anderen schicken.

Aber die große Frage ist, ob es beim sogenannten Mobile Payment bleiben wird – ob also nur der Zahlungsverkehr, das Bezahlen und das Überweisen, digitalisiert wird. Oder ob das Geld selbst durch Bits und Bytes ersetzt wird. Am Ende dieses Prozesses könnte dann ein ganz anderes, ein dezentrales Finanzsystem stehen, vielleicht sogar eine globale Währung wie Bitcoin, die auf Software basiert.

Könnte – denn bis dahin ist es ein weiter Weg, auf dem viele Hindernisse zu überwinden sind, nicht zuletzt der Widerstand derer, die das heutige Geldsystem beherrschen, und das Misstrauen der Menschen, die am Vertrauten hängen. Besonders wenn es um ihr Ersparnis geht.

„Geld war nie eine rationale Angelegenheit“, sagt der Literaturwissenschaftler Joseph Vogl, der vor allem durch seinen fulminanten Essay „Das Gespenst des

**Wirtschaft**

Kapitals“ über die Irrationalitäten des Finanzsystems bekannt wurde. „Es war immer mit Emotionen und Erregungen verbunden.“

Der Philosoph Christoph Türcke spricht sogar von der „Magie des Geldes“, die er auf dessen religiösen Ursprung zurückführt. Er zieht eine Linie vom Menschenopfer über das Tieropfer zur Opfermünze bis hin zum Papiergeld: „Die Opfer der Frühzeit wurden im Laufe vieler Jahrtausende durch immer weniger schreckliche, immer erträglichere, immer kostengünstigere Zahlungsmittel abgelöst.“

Ökonomen sehen das Geld und seine Geschichte nüchterner: als Tauschmittel, auf das sich die Menschen zur jeweiligen Zeit einigen konnten. Das konnten Steine sein, Federn oder Muscheln, vor 2600 Jahren gab es dann die ersten Münzen.

Die Zahlungsmittel wurden im Laufe der Zeit zunehmend abstrakter. Im 16. Jahrhundert entstand das Papiergeld, unter anderem aus Quittungen für eingelagertes Gold. Im 18. und 19. Jahrhundert konnte man Münzen und Scheine noch in Gold und Silber eintauschen, sie hatten also einen realen Gegenwert. Der verschwand, als die Regierungen mehr Geld brauchten, etwa um Kriege zu führen.

Bargeld ist heute nichts anderes als bedrucktes Papier oder geprägtes Metall – verbunden mit dem Versprechen, dass man etwas damit kaufen kann. Es besitzt keinen eigenen Wert.

Was die Sache noch komplizierter – und abstrakter – macht: Geld ist heute viel mehr als die Summe aller Scheine und Münzen, es existiert zum größten Teil nur in den Büchern der Banken, die es quasi aus dem Nichts schaffen. Banken können ein Vielfaches dessen verleihen, was ihre Kunden ihnen anvertraut haben. Dieses

Geld ist rein virtuell, es kann so schnell verschwinden, wie es geschaffen wurde.

„Bargeld ist in hoch entwickelten Volkswirtschaften weitgehend überflüssig“, sagt Willem Buiter, Chefökonom der Citigroup. Der Zahlungsverkehr könne elektronisch effizienter abgewickelt werden. Er selbst benutze Bargeld praktisch nur noch, wenn er Trinkgeld gebe, und das sei schließlich zumindest in den USA Teil der Schattenwirtschaft, weil es in der Regel von den Empfängern nicht versteuert werde.

„Man sollte die Abschaffung des Bargeldes forcieren“, findet Buiter. Die Schattenwirtschaft gedeihe auf der Basis von Bargeld. Dessen wichtigste Eigenschaft sei die Anonymität, Bargeld hinterlasse keine Spuren. Gerade große Geldscheine würden deshalb vor allem von Kriminellen genutzt. Wie könne es sonst sein, dass 500-Euro-Noten etwa 30 Prozent des in der Eurozone zirkulierenden Bargeldes ausmachen? „Ich jedenfalls habe noch nie eine 500-Euro-Note gesehen.“

Ein Verbot des Bargelds als Mittel der Verbrechensbekämpfung?

Bundesjustizminister Heiko Maas hält „von solchen Überlegungen gar nichts. Für mich wäre das eine geldpolitische Horrorvision“. Neben den Ausgaben würde auch das Verhalten und der Aufenthalt der Bürger registriert. „Im Zeitalter von Big Data würden wir bald zum Objekt der Datenanalyse und zum gläsernen Kunden“, warnte der SPD-Politiker beim Jahrestempfang des Bundesverbandes deutscher Banken (BdB) im April vergangenen Jahres.

Diese Bedenken sind berechtigt. Aber sie werden kaum verhindern, dass das Bargeld weitgehend aus dem Alltag verschwindet – ganz freiwillig.

In manchen Ländern ist das schon heute Realität. Dort werden auch kleine Beträge

mit der Kreditkarte bezahlt. In Norwegen kann man schon heute Urlaub machen, ohne eine Krone anzufassen, in Dänemark gibt es sogar Pläne, den gesetzlichen Annahmewang für Münzen und Banknoten teilweise aufzuheben.

Die Kreditkarte ist nur eine Übergangslösung, bezahlt wird künftig mit dem Handy. Alle großen Internetkonzerne arbeiten an solchen Lösungen, sie sehen in der Digitalisierung des Bezahlers und dem Mobile Payment ein Riesengeschäft. Was für Maas eine Horrorvision ist, empfinden sie als Verheißung. Dabei geht es ihnen nicht nur um Daten, sondern auch um die Chance, die Nutzer noch enger an ihre Geräte und an ihre Software zu binden, wenn künftig neben der Kommunikation und dem Fotografieren auch noch das Bezahlen über das Smartphone läuft.

Google und Apple, PayPal und Samsung haben bereits Hunderte Millionen Dollar in entsprechende Systeme und Apps investiert, die alle nach ähnlichem Prinzip funktionieren: Eine Kreditkarte wird auf dem Handy hinterlegt. Zum Bezahlen muss dann nicht mehr das Portemonnaie gezückt, sondern nur noch das Smartphone an einem entsprechenden Empfangsgerät an der Kasse vorbeigezogen werden.

Bisher waren die Vorstöße der Internetkonzerne in die Bezahlwelt zwar wenig erfolgreich, die Verbraucher zücken weiterhin lieber die Kredit- oder die EC-Karte, als mit dem Handy zu bezahlen. Doch was hierzulande noch utopisch erscheint, gehört in manchen Regionen der Welt längst zum Alltag: In Afrika besitzen Millionen Menschen ein Handy, aber kein Konto, und nutzen mobile Geldtransferdienste wie M-Pesa.

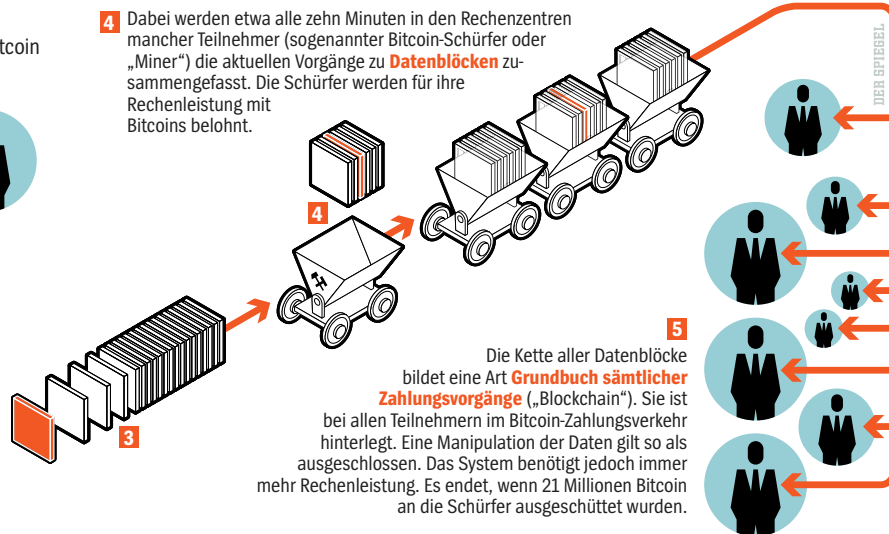
**Geldschürfen**

Funktionsweise der Kryptowährung Bitcoin



- 1 Die Bitcoin-Software erstellt für den Teilnehmer eine „Bitcoin-Adresse“, die als **anonymes Konto** fungiert.
- 2 Wer etwas überweisen will, gibt die eigene Bitcoin-Adresse und die des Empfängers ein und „unterschreibt“ mit einem geheimen **Privatschlüssel**.
- 3 Alle Zahlungsvorgänge werden automatisch überprüft, chronologisch erfasst und an einen **schier endlosen Programmcode** gehängt.

- 4 Dabei werden etwa alle zehn Minuten in den Rechenzentren mancher Teilnehmer (sogenannter Bitcoin-Schürfer oder „Miner“) die aktuellen Vorgänge zu **Datenblöcken** zusammengefasst. Die Schürfer werden für ihre Rechenleistung mit Bitcoins belohnt.



# Hannes versteckt eine Million

Was tun mit dem Geld, das in der Schweiz vor dem Fiskus nicht mehr sicher ist? Eine verdeckte Recherche in der Welt der Steuerflüchtlinge **VON FELIX ROHRBECK**

**W**enn ich ganz ehrlich bin«, sagt Hannes, »habe ich Geld, wo es nicht mehr sein soll. Meine Bank hat mir empfohlen, es irgendwo anders hin zu überweisen. Es geht um ein Schweizer Konto.«

»Wo haben Sie das Geld momentan?«, fragt der Mann, mit dem Hannes telefoniert.

»Das ist ein Konto bei der Graubündner Kantonalbank.«

»Und wie viel haben Sie da im Depot?«

»Das ist noch nicht ganz siebenstellig. Eine knappe Million.«

Der Mann, mit dem Hannes telefoniert, spricht mit einem Freiburger Akzent. Er heißt Sebastian Sauerborn und ist Partner bei der Kanzlei St Matthew in London. Deren Mitarbeiter bieten ihre Dienste auch auf Deutsch an. Ein Foto auf der Homepage zeigt den Berater in blau-weiß gestreiftem Sakko, rosa Hemd und schwarzen Cowboy-Stiefeln. Man erfährt auf der Seite, dass er BWL studiert und für die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers gearbeitet hat. Sein Motto: »Das Leben ist kurz und flüchtig. Du hast nur einen Versuch. Jeder Tag zählt.«

Die Kanzlei, so steht es zum Zeitpunkt unseres Telefonats auf der Unternehmens-Homepage, ist spezialisiert auf »die Gründung und Verwaltung von Auslandsgesellschaften im Rahmen der internationalen Steuergestaltung«. Übersetzt heißt das: Sie hilft vermögenden Deutschen, ihr Geld vor dem Fiskus zu verstecken.

Das Telefonat mit Sauerborn ist der Beginn unserer Reise in die verborgene Welt der Steuerflüchtlinge. Weil man mit normalen Recherchemethoden kaum etwas über sie erfährt, tut Hannes so, als gehöre er dazu, als wäre auch er ein Steuerflüchtling, der sein Geld wie so viele Deutsche in der Schweiz versteckt hat – und nun fürchtet aufzufliegen, weil das dort einst so strikte Bankgeheimnis nicht mehr viel wert ist.

Hannes hat nicht wirklich ein Konto in der Schweiz. Er ist ein guter Freund von mir. Ich habe ihn zu dieser Recherche überredet. Sucht man seinen Namen im Netz, stößt man nicht auf einen Journalisten, sondern auf einen Unternehmer, der sein Geld mit Immobilien verdient. Ich hoffe, dass man Hannes die Geschichte mit der Million in der Schweiz abnimmt – obwohl sie komplett erfunden ist.

Vom 1. Januar 2016 an treten neue internationale Regeln in Kraft, die Steuerhinterziehung erschweren sollen. Zusammen wollen Hannes und ich herausfinden, was diese Regeln wert sind und ob der deutsche Fiskus eine Chance hat, seinen Anteil an den mindestens 40 Milliarden Euro zu bekommen, die Deutsche nach einer Schätzung der Deutschen Steuergewerkschaft Anfang 2015 in der Schweiz versteckt hielten.

Es ist eine seltsame Welt, in die wir da reisen. Einerseits kann man in ihr ganz entspannt mit Beratern darüber plaudern, wie man den Staat bescheißt. Zugleich aber muss man immer auf der Hut sein. Hannes und ich werden zwischendurch fürchten, an Betrüger geraten zu sein, die es auf seine fiktive Million abgesehen haben. Wir werden eine eigene Aktiengesellschaft gründen. Und wir werden Tausende Kilometer weit fliegen, nur um bei einer Bank, vor der Palmen wachsen, ein Konto zu eröffnen. Am Ende werden wir uns in Badeschloß an einem traumhaften Strand bräunen.

Aber der Reihe nach.

Die Londoner Kanzlei St Matthew haben wir im Ratgeber *Steuern 2015 Ausgabe 2015* gefunden, einer Art Standardwerk für Steuerflüchtlinge, das der Autor Hans-Lothar Merten seit 20 Jahren laufend aktualisiert. Im Vorwort heißt es: »Als die Welt für Steuerländer noch in Ordnung war.« Es ist ein wehmütiger Blick zurück. Denn die Zeiten haben sich geändert. Merten beschreibt die Zeitenwende in seinem Buch so: »Das Netz der Finanzbehörden wird weltweit zunehmend enger. Für private Steuerländer wird es somit immer schwieriger, Steuerschlupflöcher aufzutun.«

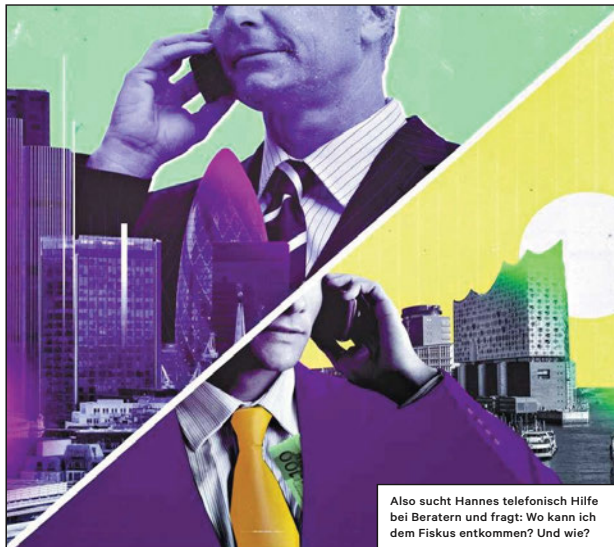
Insgesamt 5800 Milliarden Euro seien auf ausländischen Konten versteckt, heißt es in dem Buch, »davon rund 4700 Milliarden unversteuert«. Die Zahlen stammen von dem französischen Ökonomen Gabriel Zucman und gelten als fundierteste Hochrechnung zum Thema Steuerhinterziehung. Größter Offshore-Finanzplatz sei noch immer die Schweiz mit insgesamt 1800 Milliarden Euro verwaltetem Finanzvermögen.

Das aber könnte sich ändern.

Ein Konto in der Schweiz? »Das Spiel ist bald endgültig vorbei«, sagt die Assistentin von Kanzlei-Partner Sauerborn schon bei Hannes' erstem Anruf. Und fügt hinzu: »Das ist natürlich sehr, sehr schade.« Das Geld müsse raus aus der Schweiz – und zwar schnell. Aussichtslos aber sei die Lage keineswegs, Herr Sauerborn habe schon »eine Vielzahl von Mandanten zielführend beraten«. Ganz billig ist das allerdings nicht. Ein Telefonat mit ihm kostet 250 Pfund. Rund 350 Euro also. Dafür nimmt Sauerborn sich eine Stunde für Hannes Zeit.



Hannes gibt sich als Steuerflüchtling aus: Eine Million Euro liegt in der Schweiz – und soll dringend weg



Also sucht Hannes telefonisch Hilfe bei Beratern und fragt: Wo kann ich dem Fiskus entkommen? Und wie?



Die USA gelten als sicher. Hannes gründet online eine Firma: Die Hannes Financial Florida Corporation

Um zu verstehen, worum es in dem Gespräch mit Sauerborn geht, muss man zunächst einmal Sauerborns wichtigsten Gegenspieler kennenlernen. Er heißt Achim Pross, ein Deutscher mit schmalen Gesicht, Brille und schütterem Haar, der sich für die Industrieländerorganisation OECD mit Steuer-spezialfragen beschäftigt, für die sich bis vor Kurzem allenfalls die Fachwelt interessierte. Dann kam die Finanzkrise. Die Kritik an den Banken wuchs. Vor allem die USA machten Druck auf die Schweiz, die größte Steueroase der Welt. Es tat sich auf, was Pross ein »historisch einmaliges Zeitfenster« nennt. Plötzlich gab es eine realistische Chance auf ein globales Steuerabkommen. Nicht auf ein Flickwerk wie sonst, sondern auf den großen Wurf. Pross hat mit seiner Abteilung die Blaupause dafür geschrieben. Der sonst eher nüchterne Jurist sagt: »Wir sind gerade dabei, die Welt zu verändern.«

Tatsächlich wird bald Wirklichkeit, was noch vor ein paar Jahren unmöglich schien. Automatisch, also ganz ohne kompliziertes Auskunftsersuchen, sollen Banken in aller Welt Kontoinformationen an die Behörden der Heimatländer ihrer Kunden übermitteln. Die deutschen Behörden erfürhen also, wer in welchem Land wie viel Geld auf einem Konto bunkert. Die Schattenwelt der Steuerflüchtlinge wäre plötzlich hell erleuchtet. Das Erstaunliche ist: Knapp hundert Länder haben bereits zugesagt mitzumachen. Darunter sind fast alle bisher so undurchsichtigen Finanzzentren. Die Schweiz ist dabei, Liechtenstein, Luxemburg, Singapur, Hongkong, Zypern, die Isle of Man, St. Vincent und die Cayman Islands. Zuletzt haben sich am vergangenen Freitag auch Panama und die Cook-Inseln auf Druck der OECD dazu verpflichtet, das Abkommen zu unterzeichnen.

Vom nächsten Jahr an werden die Daten erhoben – und 2017 an die heimischen Behörden übermittelt. Einige Länder wie die Schweiz stoßen ein Jahr später dazu. »Die Ära des Bankgeheimnisses ist dann vorbei«, sagt Pross.

Wenn Pross' Abkommen greifen würde, wenn die Wohlhabenden dieser Welt ihr Vermögen nicht mehr im Ausland verstecken könnten, würde allein der deutsche Staat mehrere Milliarden Euro zusätzlich an Steuern einnehmen. Er könnte damit Brücken, Universitäten, Kindergärten oder Bolzplätze bauen. Es wäre eine bessere, eine gerechtere Welt.

Berater wie Sauerborn könnten das verhindern. Er ist spezialisiert auf die Gründung von Auslands-gesellschaften, mit denen man die Steuer umgeht und seine wahre Identität verschleiert. Sein Problem: »Das OECD-Abkommen gilt auch für Firmen.« Wenn Hannes irgendwo auf der Welt ein Unternehmen gründet, um dann mit diesem Unternehmen ein Konto zu eröffnen, müssen die Banken im Rahmen des OECD-Abkommens künftig ermitteln, wer tatsächlich hinter dem Unternehmen steckt. »Dann«, sagt Sauerborn, »werden die Daten weitergegeben.« In Hannes' Fall an die deutschen Behörden. Das Versteckspiel wäre aufgefliegen.

Bald ist es so weit. Der Countdown für die Steuerflüchtlinge hat begonnen.

Was also bleibt? Sauerborns erster Ratschlag klingt kompliziert: Hannes soll seinen Wohnsitz nach England, Irland oder Malta verlegen. Dort müssten Ausländer auf im Ausland erzielte Erträge unter bestimmten Bedingungen keine Steuern entrichten. Das Konstrukt hat allerdings einen Haken. Die deutschen Steuerbehörden überprüfen, wo man sich tatsächlich aufhält. Hannes müsste also wirklich mit Kind und Kegel umziehen.

»Das ist natürlich schon ein relativ großer Aufwand«, sagt Hannes.

»Das ist aber auch ein relativ großer Betrag«, entgegnet Sauerborn.

»Ja, gut«, sagt Hannes, »aber gibt es denn keine andere Möglichkeit?«

Doch: »Sie kaufen ein Lagerhaus in einem Freihafen«, sagt Sauerborn, »das machen in der Schweiz viele, kaufen dann irgendwas Physisches wie Gold und verstecken das im Freihafen.«

»Dann komme ich aber an mein Geld gar nicht ran!«, sagt Hannes.

»Ja, das stimmt«, sagt Sauerborn.

Vielleicht hat der Berater sich die nächste Variante ein wenig aufgespart. Er muss die Stunde ja vollkriegen. Nicht alle Länder, sagt er, machten beim OECD-Abkommen mit. Dann zählt er einige auf: den Iran, den Irak, jede Menge afrikanische Länder. »Die sind natürlich alle eher dubios«, sagt er. Wer will sein Geld schon in einem Land verstecken, in dem es leicht in irgendwelchen dunklen Kanälen verschwindet? Also, sagt Sauerborn, bleibe als großes, verlässliches Bankensystem, das beim OECD-Abkommen nicht mitmache, nur eine Option: das der USA.

Ausgerechnet die Vereinigten Staaten, die wie kein anderes Land gegen die Schweiz als Steueroase vorgegangen sind? Sauerborn erklärt es Hannes so: »Die USA sind noch immer der größte Markt der Welt für ausländische Vermögen. Die haben gar kein Interesse daran, an so einem Datenaustausch teilzunehmen und Kapitalabfluss aus ihrem Land zu riskieren. Die Maßnahmen gegen die Schweiz sind alles Maß-

Fortsetzung auf S. 22



Die vollständigen Artikel und Internet-Links  
finden sich auf [medienpreis.info](http://medienpreis.info)

# Laudationes von Prof. Dr. Otfried Jarren

*Ordinarius für Publizistikwissenschaft, Prorektor der Universität Zürich, Direktor des Instituts für Publizistikwissenschaft und Medienforschung (1998 bis 2008), Präsident der Eidgenössischen Medienkommission*



## 1. Preis für Finanzjournalisten 2016 (Print)

Der 1. Preis im Bereich Print geht an das Team «Geldanlage und private Finanzen» der Neuen Zürcher Zeitung mit Michael Ferber, Claudia Gabriel, Werner Grundlehner, Christof Leisinger, Anne-Barbara Luft, Michael Rasch, Michael Schäfer und Eugen Stamm.

Steigende Anlagerisiken, sinkende oder gar Minus-Zinsen auf Anlagen bei den Banken und veränderte Umwandlungssätze bei unseren Pensionskassen. Was sollen wir nur tun? Was wir zu tun haben, wird uns immer deutlicher ins Stammbuch geschrieben: Verlasst Euch nicht auf die AHV, auf die 2. und die 3. Säule allein, wenn Ihr im Alter – und: Ihr werdet alle älter, zumindest statistisch gesehen – vergnügt und gut leben wollt. Die allgemeine Botschaft ist klar: Tut mehr für Eure Vorsorge im Alter. Das ist leicht und gut gesagt, aber: Wie und was ist zu beachten? Das Team «Geldanlage und private Finanzen» der NZZ will zwar keine expliziten Ratschläge abgeben, aber die Redaktoren wollen Wissen bereitstellen, damit wir eine fundierte Basis haben für kluge Entscheidungen, so auch die Vorsorge für das Alter betreffend. Und damit wir immer wieder daran erinnert werden, kommen diese Ratschläge rhythmisch zu uns: An jedem Montag bietet uns die NZZ auf drei Seiten diese Ratschläge an. Damit kann die Woche dann gut beginnen. Die Aufmacher in der Rubrik «Geldanlage» lauten beispielsweise «Detektiv im eigenen Portfolio. Wie man seine Investments auf konfliktträchtige und andere riskante Anlagen durchleuchten kann». Oder: «Das Haus im Portfolio ändert alles. Der Erwerb von Wohneigentum erschwert nicht nur die Diversifikation der Anlagen, sondern erhöht auch die finanziellen Risiken.» Immer wieder wird auf das Portfolio geschaut, und es wird auf bestimmte Anlageklassen, ihre jeweiligen Chancen wie Risiken, systematisch hingewiesen. Wiederkehrend sind die Rubriken «NZZ-Anlagepanorama», «NZZ-Fondsportal» und der «NZZ-Finanzmarkt-Roundtable». Zu letzterem wird ein Kreis illustrierter Experten – Expertinnen fand ich bei meiner Durchsicht noch nicht so häufig vor – zur Diskussion in die Redaktion geholt. Neben den Hinweisen für das eigene Anlageverhalten finden sich aber auch systematische Analysen über die Relevanz von Frühindikatoren für die Anlagepolitik oder Empfehlungen für die Bewertung von Pensionskassen. Die umfangreichen Beiträge, zumeist als Analysen konzipiert, werden zudem durch statistische Darstellungen begleitet. Vielfach finden wir auch aufwendig gestaltete farbige Grafiken. So können wir uns rasch einen Überblick verschaffen. Im Teil «Börsen-Radar» versucht das NZZ-Team zweierlei: Zum einen wird das Marktgeschehen, vor allem das auf den Aktienmärkten,

eng verfolgt. Immer wieder aber finden wir auch aktuelle Analysen über Devisen-, Rohstoff- oder Anleihenmärkte. Zum anderen ist die Redaktionsgruppe bestrebt, die aktuellen Entwicklungen zu generalisieren, so, indem die Märkte und die Marktentwicklung auch aus einer technischen Perspektive betrachtet werden. Damit werden die Leserinnen und Leser auch in die Fachansätze der Finanzwirtschaft immer wieder eingeführt. Und durch den Blick auf die langfristigen und fundamentalen Indikatoren aus der breiten finanztechnischen Modellwelt wird ein Blick auf längere Finanzmarktentwicklungen vermittelt. Unter «Märkte und Meinungen» wird jeweils ein aktuelles Thema von der Redaktion kommentiert. Doch auch Externe kommen regelmässig zu Wort, und zwar im Gefäss «Standpunkt»: Das aktuelle Geschehen wird beleuchtet und analysiert durch ausgewiesene Marktexperten, Chefökonominnen oder Anlagestrategen. Dabei liegt, wie ein Blick auf diese Rubrik zeigt, ein Schwerpunkt auf der internationalen Entwicklung. Die NZZ zeigt, dass es ihr gelingt, immer wieder Top-Expertinnen und Top-Experten für einen Beitrag zu gewinnen.

In der Jury war die Preiswürdigkeit dieser besonderen journalistischen Leistung klar: Das Team leistet an jedem Montag einen qualitativ hochstehenden Beitrag im Bereich des Finanzjournalismus. Die Beiträge sind aktuell, in ihnen werden aber auch grundlegende nationale wie internationale Entwicklungen systematisch behandelt. Neben dem aktuellen Geschehen werden auch mittel- und langfristige Trends thematisiert und diskutiert. Zudem werden die Leserinnen und Leser auch über finanzmarkttechnische Details orientiert. Der Nutzwert der Beiträge, zumal solcher, die sich mit der privaten Anlage befassen, sei sehr hoch. Nutzwert für die Leserinnen und Leser und journalistische Qualität schliessen sich nicht aus. Das demonstriert das Team der NZZ Woche für Woche, immer am Montag.

## 1. Preis für Finanzjournalisten 2016 (TV)

Der 1. Preis im Bereich Fernsehen geht an Jean François Tanda, Redaktor bei SRF Eco, für seinen Beitrag über Blockchain.

Unser Geld ist derzeit ein aktuelles Thema. Über Geld wird zwar immer gesprochen, aber nicht immer in einer so grundsätzlichen Art: Wird es in Zukunft Bargeld noch geben? Sollen, aus welchen Gründen auch immer, bestimmte Banknoten gar abgeschafft werden? Die Schweizerische Nationalbank scheint weiterhin auf Bargeld und Banknoten zu setzen – und führte gerade erst eine neue 50er-Note ein. Und im Euro-Raum werden neu Münzen mit einem 5-Euro-Wert geprägt. Kommt auf diesem Wege die 5-D-Mark-Münze, die so beliebt war wie der Fünfliber in der Schweiz, zurück – während der 500-Euro-Schein verschwindet? Das physische Geld aufzugeben fällt uns anscheinend schwer, selbst dann, wenn wir viele Zahlungen längst mittels Karte oder elektronisch tätigen. Wir verfügen über immer mehr Geld-, Kunden-, Bezahl- wie Kreditkarten, doch ganz ohne Bargeld gehen wir zumeist nicht aus dem Haus. Auch das Natel begleitet uns – natürlich – heute überall hin. Mit ihm machen wir nicht nur Fotos, schauen und versenden nicht nur Mails und SMS, sondern es führt uns auch zum richtigen Ziel. Das Handy kann unser physisches Geld und unsere Karten ersetzen. Mit dem Handy alles Finanzielle erledigen, das fehlte noch. Das aber ist schon möglich, und diese Möglichkeit soll ausgeweitet werden. Das macht auch Sinn, denn Münz ist schwer und viele Münzen bedürfen eines

Portemonnaies. Karten erfordern ein Etui. Beide ledernen Begleiter wollen in der weiblichen Hand- und in der männlichen Hosentasche versorgt sein. Das kostet Platz, ja, die gefüllte Börse kann so manchen Mann arg nach unten ziehen und nicht sonderlich elegant aussehen lassen. Das Handy, leicht und flach, kann man besser verstecken und allüberall zeigen: Es ist meines, zudem geschützt und daher für Dritte eigentlich – eigentlich – nicht interessant. Die Fotos, Mails, Daten und so weiter will jede und jeder von uns geschützt wissen. Das gilt erst recht, wenn das Handy auch für Zahlzwecke, Überweisungen und anderes mehr eingesetzt werden soll und kann. Mittels Handy bewegen wir das uns bekannte Geld, das auch physisch verfügbar wäre. Doch das könnte sich ändern, wenn sich virtuelle Währungen wie Bitcoin etablieren. Bitcoin als digitale Währung hat sich bislang noch nicht vollständig durchsetzen können, doch mittels dieser Währung, die nicht mehr von Nationalbanken ausgegeben und kontrolliert wird, hat sich ein eigener Geldkreislauf etablieren können. In der Nische zwar, aber das muss nicht so bleiben. Hinter unserem Geld stehen zwar derzeit noch bestimmte Institutionen, denen wir vertrauen. Doch ist dieses Vertrauen eher zu einer Gewohnheit geworden. Und eine neue Gewohnheit kann sich in der digitalen Welt etablieren, ohne dass Nationalbanken oder überhaupt Banken dahinterstehen müssen. Wenn wir die Prachtgebäude von Banken sehen: Sie scheinen stabil, vermitteln Sicherheit. Vielleicht erhoffen wir uns beim Blick auf die realen Gebäude den institutionellen Schutz bei grossen Anlagen oder Geschäften. Aber wollen wir auch die kleineren Transaktionen immer und in jedem Falle so physisch abgesichert wissen? Ein Wechsel bahnt sich an: Selbst die Banken verziehen sich an den Stadtrand, Neubauten sind eher funktional denn repräsentativ gehalten. In der digitalen Welt, die auch eine «shared economy» ist, kann durch Communities ein gemeinschaftsbildender und damit vertrauensbildender Effekt entstehen. Gemeinschaften bedürfen keineswegs immer grosser Gebäude, schriftlicher Verträge oder unabhängiger Regulatoren – denken Sie an das Prinzip der Allmende. Im Beitrag von Herrn Tanda geht es um Blockchain, wörtlich übersetzt um eine «Block-Kette». Die Blockchain-Technologie, die in diesem Eco-Bericht von SRF ausführlich vorgestellt wird, ermöglicht die dezentrale Verwaltung von Datenbanken. In diesen dezentral angelegten Datenbanken können Besitzrechte, Geldeinheiten oder Finanzanlagen wie Aktien, Bonds oder Derivate einerseits verwaltet werden. Andererseits können über dieses System auch Transaktionen abgewickelt werden, die auf dem Bitcoin-Protokoll basieren. Jeder Block enthält einen Hash des vorhergehenden Blocks. Dadurch entsteht eine Kette. Und es ist sichergestellt, dass jeder Block zeitlich nach dem vorhergehenden Block kommt. Jeder Block ist zudem nachträglich nicht änderbar, so ist beispielsweise – wie beim Geld – das doppelte Ausgeben von Bitcoins nicht möglich. Die Blockchain-Technologie ist die Hauptinnovation bei der digitalen Währung Bitcoin. Sie erlaubt die sichere Besitznahme wie Eigentumsübertragung.

In seinem Beitrag zeigt Herr Tanda auf, dass dank dieser Technologie auch andere Akteure als Börsen oder Banken in Geldgeschäfte, vor allem in Transaktionsgeschäfte, einsteigen können. Auf alle Fälle gilt, dass Banken, Börsen oder andere Intermediäre ihre starke, ihre herausragende Marktposition einbüßen könnten. Sie könnten diese verlieren, wenn die Marktteilnehmer Vertrauen auch an Dritte, an Dritte in der virtuellen Welt, abgeben. Und das dürfte dann der Fall sein, wenn diese Technologie ausgereift ist und eine Jedermann-Anwendung, zum Beispiel mittels des Handys, ermöglicht. In der digitalen Gesellschaft werden die Karten generell neu gemischt – das zeigt der prämierte Beitrag an einem Einzelbeispiel eindrücklich auf. Dezentralität und neue individuelle Handlungsmöglichkeiten stellen Institutionen mit Zentralitätsanspruch in

Frage. Weshalb zur Bank gehen, weshalb das E-Banking einer Bank nutzen, wenn ich das selber machen kann? Der Beitrag von Jean François Tanda zeigt das Innovations- und damit auch Veränderungs-potenzial von Blockchain eindrücklich auf. Der Beitrag ist gut bebildert, es gibt aussagestarke Experteninterviews, und das technische Potenzial wird auch für Laien überzeugend dargestellt und erläutert. Herr Tanda, so formulierte es ein Jurymitglied, hat sich früh und innovativ eines «Riesenthemas» in überzeugender Weise journalistisch angenommen.

#### **Ehrenpreis für Finanzjournalisten 2016 (Print)**

Ein Ehrenpreis in der Kategorie Print geht an das Autorenteam der politischen Wochenschrift «Der Spiegel» für den Beitrag «Eine Welt ohne Bargeld». Es sind dies Wiebke Harms, Martin Hesse, Armin Mahler, Thomas Schulz und Bernhard Zand.

Das Smartphone wird zum Portemonnaie, Algorithmen etablieren Währungen – werden damit Banken und Finanzintermediäre überflüssig? Dieser Frage geht das Autorenteam des «Spiegel» in einem umfangreichen, bebilderten und mit zahlreichen Grafiken versehenen Beitrag nach. Auch dieser Beitrag setzt sich mit Bitcoin auseinander, jener Währung, die aus Algorithmen besteht, und die per Mausklick um die Welt gesandt werden kann. Ohne dass es Banken bedarf und somit ohne besondere Kosten. Zwar hat die Kryptowährung weitere Anhänger gewonnen, aber noch ist nicht ausgemacht, ob tatsächlich eine massive Veränderung droht. Natürlich kann der Zahlungsverkehr, also das Bezahlen und Überweisen, digital erfolgen – aber führt das allein schon zu einem anderen, vielleicht einem dezentralen, Finanzsystem? Es geht für die Menschen ja um viel, um ihr Geld, um ihr Ersparnis, ihre Vorsorge. Und das hat viel mit Vertrauen zu tun. Wird anonymen Akteuren und politisch nicht garantierten Währungen Vertrauen geschenkt werden? Sogleich und so leicht wohl nicht, aber... Unbestritten ist, und das zeigt schon PayPal, dass Transaktionen mobil getätigt werden können: Die Kreditkarte wird auf dem Handy hinterlegt. Diese Möglichkeit erlaubt mehr Transaktionen, und es werden auch Transaktionen dort möglich, wo es an einer Bankeninfrastruktur fehlt. Geld kann also schneller und billiger transferiert werden, sogar von Handy zu Handy. Diese Peer-to-Peer-Zahlungssysteme betreffen die Banken natürlich elementar: Sie werden nicht mehr benötigt. Damit werden gewisse Geschäftsfelder für klassische Banken weniger attraktiv, vielleicht entfallen sie sogar ganz. Unklar ist, ob und unter welchen Bedingungen sich Kryptowährungen durchzusetzen vermögen. Hinter der Blockchain, also der Block-Kette, liegen ja Verträge, die beachtet werden wollen und die man im Fall des Falles eingelöst wissen will. Wie kann man seine Ansprüche durchsetzen? Das ist im globalen Massstab eben nicht trivial: An wen kann sich wer wenden? Wo könnte man klagen? Wer setzt Rechte durch? Rechtliche Regeln werden vom politischen System erlassen, und dabei handelt sich mehrheitlich um nationale politische Systeme. Selbst dann, wenn Nationalstaaten Kompetenzen delegieren, so die EU-Mitgliedsstaaten an Institutionen der Europäischen Union, so ist damit kein globales Recht mit den entsprechenden Instanzen entstanden. Und welche übernationale Institution reguliert heute global tätige Internetunternehmen – und könnte gegenüber Privatwährungen etwas unternehmen? Bitcoins erleichtern Transaktionen im globalen Massstab, aber vielleicht ist das lediglich die Währung – eine Währung – im Internet. Vielleicht existiert in der und für die digitale Welt ein auf sie zugeschnittenes eigenes Finanzsystem, und daran könnten dann durchaus die etablierten Finanzintermediäre einen Anteil haben. Sie erhoffen es sich wohl, denn sie investieren stark in neue Technologien. Aber es könnte durchaus dann anders kommen, wenn die Banken weiterhin Kredit verspielen, an Glaub-

würdigkeit einbüßen und unser Vertrauen noch weiter verlieren. Derzeit spricht mehr für einen radikalen Bruch denn für einen Neubeginn in der Welt der Finanzinstitutionen. Aber vielleicht besinnt man sich auf das, wofür man steht, um im Markt dauerhaft Bestand zu haben: Selbstverantwortung, Einfühlungsvermögen, Ehrlichkeit, Treue und Fairness. Das wären übrigens Werte der liberalen Gesellschaft, wie sie Wilhelm Röpke wiederholt eingefordert hat.

Der prämierte Beitrag hat die Jury überzeugt, weil ein relevantes Thema in innovativer Weise angegangen wird. Neben einer guten Recherche wird dem Team auch ein Beitrag attestiert, der gut geschrieben sei.

#### **Ehrenpreis für Finanzjournalisten 2016 (Print)**

Ein weiterer Ehrenpreis in der Kategorie Print geht an Felix Rohrbeck für seinen Beitrag «Hannes versteckt eine Million. Was tun mit dem Geld, das in der Schweiz vor dem Fiskus nicht mehr sicher ist? Eine verdeckte Recherche in der Welt der Steuerflüchtlinge», erschienen in der Wochenzeitung «Die Zeit».

Es geht für den deutschen Fiskus um viel Geld: 40 Milliarden Euro, so wird geschätzt, haben deutsche Steuerflüchtlinge in der Schweiz deponiert – und nicht deklariert. Die deutschen Steuerbehörden erwarten Deklaration und Steuereinnahmen und erhöhen, so durch den Ankauf von Daten, den Druck auf deutsche Staatsbürger. Die seit dem 1. Januar 2016 geltenden internationalen Regeln verpflichten die Nationalstaaten und somit deren Banken zu einem aktiven Informationsaustausch. Was kann, was soll der Steuerflüchtling nun tun? Mit dieser Frage, aus der Sicht eines «Betroffenen», befasst sich Herr Rohrbeck in seinem Beitrag. In seiner Recherche stellt der Journalist vor allem jene dar, die – gegen Geld, zum Teil viel Geld, versteht sich – den verunsicherten Steuerflüchtlingen nun helfen, aus ihrer prekären Situation herauszukommen. Der einfache Weg, sich den Steuerbehörden zu offenbaren und Steuern wie die Strafe zu zahlen, ist scheinbar nicht immer der gewünschte Weg. Die Gründung von Firmen, die Überweisung des Betrages an Dritte, die Einsetzung von Treuhändern – es gibt viele Möglichkeiten. Aber damit sind, und das macht der Beitrag deutlich, erhebliche Risiken verbunden. Auf der Suche nach einem illegalen Ausweg können Steuersünder schnell sogar Betrügern auf den Leim gehen – und das Geld ganz verlieren. Eindrücklich an der Recherche ist, welche Rolle die USA in diesem Verschiebespiel spielen: Dank dem Foreign Account Tax Compliance Act, kurz: Fatca, 2010 beschlossen, zwingen die amerikanischen Behörden weltweit jede Bank zu Auskünften über Konten von amerikanischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern. Diese totale Kontrolle ist aber eine Art Einbahnstrasse, denn die US-amerikanischen Behörden geben kaum und selten Angaben über Konten oder Personen heraus, die ihr Geld in den USA angelegt haben. Das ist der Grund, dass die USA als sicherer Fluchthafen angesehen werden – und entsprechend wird den Steuerflüchtlingen geraten. Das angestrebte engmaschige globale Netz, mit dem flächendeckend alle Transaktionen erfasst werden, mag also das Ziel sein – es ist aber nicht vorhanden. Es wird wohl auch deshalb nicht Realität werden, weil mächtige politische wie ökonomische Interessen dem dann doch entgegenstehen. Die USA verfolgen, wir haben das in der Schweiz bekanntlich erlebt, ihre eigene Politik. Und dabei geht es nicht um Moral oder Gleichheit, sondern einfach um die Ausübung von Macht.

Der vorliegende Beitrag macht auf die amerikanische Doppelmoral aufmerksam. Er ist, wie die Jury feststellte, gut recherchiert, sehr gut geschrieben und in überzeugender Weise auch illustriert. Das Thema ist zwar bekannt, also im Kern nicht neu, aber die Problemstellung wird sehr gründlich aufbereitet. Und mit dem Blick auf die Rolle der USA wird das Thema erweitert.

#### **Ehrenpreis für Finanzjournalisten 2016 (Online)**

Der Ehrenpreis in der Kategorie Online geht an die Redaktion des gemeinnützigen, in Deutschland angesiedelten Online-Konsumentenmagazins Finanztip ([www.finanztip.de](http://www.finanztip.de)) um Chefredaktor Hermann-Josef Tenhagen und Matthias Urbach.

Ratgeber- und Service-Journalismus haben mit dem Internet neue Möglichkeiten gewonnen. Aber für den unabhängigen Journalismus stellt auch das Netz hohe Finanzierungshürden: Wer soll zahlen? Die Nutzerinnen und Nutzer? Soll es Werbung geben? Finanztip geht hier einen eigenen Weg: Es handelt sich zum einen um ein Non-Profit-Unternehmen. Zum anderen hat sich das Portal, das mit Profis arbeitet, eine entsprechende Governance gegeben: Ähnlich wie bei einem Verlag existiert eine von der Redaktion unabhängige Abteilung, die Firmen anfragt, ob sie Links setzen wollen in den Beiträgen. Für diese Links erhält das Portal Geld. Und wenn mit einem Link eine Finanzierung verbunden ist, so ist dieser Link für den Nutzer erkennbar gekennzeichnet. Bis 2017, so das ehrgeizige Ziel, will finanztip.de kostendeckend arbeiten. Das gemeinnützige Portal, 2014 in Berlin gestartet, verfügt heute über rund 25 Mitarbeitende. Ziel ist es, die Finanzbildung in Deutschland zu verbessern und zu einem Austausch unter Bürgern über alle Finanzfragen aktiv beizutragen. Dementsprechend ist das Angebot bezogen auf Geld und Finanzen sehr vielfältig angelegt. Neben vielen aktuellen Beiträgen finden sich dauerhaft bereitgestellte Verbraucherinformationen, so auch rund um die Themen Steuern, Kredite oder Versicherungen. Und in der von der Plattform geförderten Finanztip-Community werden zahlreiche Fragen breit debattiert. Ein Teil der Beiträge auf finanztip.de finden auch in anderen Medien wiederum Verbreitung und Beachtung.

Das Portal hat die Jury überzeugt: guter Auftritt, hoher Newswert, grosser Nutzwert für die Community, gehaltvolle Analysen – so Stimmen aus der Jury.

#### **Ehrenpreis für Finanzjournalisten 2016 (Radio)**

Der Ehrenpreis in der Kategorie Radio schliesslich geht an das Redaktionsteam von SRF3 Wirtschaft mit Samuel Emch, Susanne Giger, Iwan Lieberherr, Manuel Rentsch und Barbara Widmer.

Die Verbesserung der Wirtschafts- und Finanzkompetenzen in der gesamten Gesellschaft ist und bleibt eine wichtige Aufgabe. Neben dem Elternhaus und der Schule kommt dabei den Massenmedien eine wichtige Aufgabe zu: Zum einen sind sie ganz allgemein für die sekundäre Sozialisation wichtig. Sie tragen durch ihre beständigen Angebote dazu bei, dass sich ein breites Wissen und Verständnis über die Welt aufbauen kann. Zum anderen bieten sie durch ihre aktuellen Beiträge immer wieder Gelegenheiten zum Ausbau wie zur Vertiefung von Kenntnissen und Wissen. Es sind vor allem die wiederkehrenden Sendungen mit ihren Formaten, die einen nachhaltigen Beitrag zum besseren Verständnis liefern können. Seit zehn Jahren informiert die Redaktion von SRF3 Wirtschaft über alle denkbaren nationalen wie internationalen Finanz-, Wirtschafts- und Konsumententhemen. Drei Mal am Tag bietet die Redaktion einen aktuellen Überblick über das ökonomische Geschehen. Von Montag bis Freitag gibt es feste Sendeplätze, die es ermöglichen sollen, möglichst viele Zuhörerinnen und Zuhörer jeweils zu erreichen. Durch die Live-Moderation wird zudem eine Bindung zu den Rezipienten angestrebt. Live-Gespräche mit Gästen gehören zu diesem Angebot.

Bald 7'000 Sendungen hat die Redaktion seit 2006 gestaltet. Die Jury gratuliert zu dieser Leistung: Die Beiträge seien gut recherchiert, die fachliche Qualität stimme und die thematische Vielfalt sei überzeugend.



# Preisverleihung

## 25. Mai 2016

### Hotel Baur au Lac, Zürich



# 1. Preis Print

## Das NZZ-Team für das wöchentliche Dossier «Geldanlage und private Finanzen»



Von links nach rechts: Anne-Barbara Luft, Michael Ferber, Christof Leisinger, Werner Grundlehner und Michael Schäfer.  
Nicht auf dem Bild: Claudia Gabriel, Michael Rasch und Eugen Stamm.



# Ehrenpreis Radio

## Das SRF3-Team für «10 Jahre SRF3 Wirtschaft»



Von links nach rechts: Barbara Widmer, Iwan Lieberherr, Manuel Rentsch und Susanne Giger.  
Nicht auf dem Bild: Samuel Emch.



## 1. Preis TV

Jean François Tanda (SRF Eco)  
für seine Sendung über Blockchain.



## Ehrenpreis Internet

Das Finanztip-Team  
für sein «Gesamtwerk Ratgeber und Service»  
mit Hermann-Josef Tenhagen, Matthias Urbach (Bild)  
und Team.



## Ehrenpreis Print

Das Spiegel-Wirtschaftsteam  
mit Armin Mahler (Bild), Wiebke Harms,  
Martin Hesse, Thomas Schulz und Bernhard Zand  
für den Artikel «Eine Welt ohne Bargeld».



## Ehrenpreis Print

Felix Rohrbeck (Die Zeit)  
für seinen Artikel «Hannes versteckt eine Million».



Fotos: Daniel Fuchs, Langnau i.E. / zvg / info@danielfuchs.ch

## Preisverleihung: Gäste, Gewinner, Nominierte und Jury

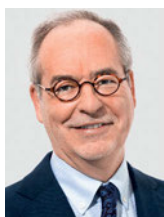
**Valentin Ade**, Redaktor Finanz und Wirtschaft  
**Miranda Ademaj**, CEO Skenderbeg Alternative Investments  
**Urs Aeberli**, Public Relations Migros Bank AG  
**Larissa Alghisi Rubner**, Group Head of Communications GAM Holding AG  
**Can Arikan**, Head of Media Relations KPMG AG  
**Ralph Atkins**, Correspondent Zurich Financial Times  
**Cécile Bachmann**, Managing Partner Instinctif Partners  
**Estelle Baeriswyl**, Mediensprecherin UBS AG  
**Fouad Bajjali**, CEO IG Bank  
**Amila Basic**, Terre des Hommes  
**Bernhard Bauhofer**, CEO Sparring Partners GmbH  
**Hertha Baumann**, Head of Communications Reyl & Cie SA  
**Markus Baumgartner**, Partner B-Public AG  
**Peter Beeli**, Geschäftsführender Partner BrandNew AG  
**Thomas Belohlavek**, Geschäftsführer Axa Art Versicherung AG  
**Dr. Norbert Bernhard**, Sekretär des Medienpreises, Herausgeber PRIVATE  
**Dr. Alain Bichsel**, Head Corporate Communications SIX Management AG  
**Dr. Andreas Bickel**, Chief Investment Officer Sound Capital AG  
**Erol Bilecen**, Leiter Unternehmenskommunikation Vescore AG  
**Alexandra Bini**, Corporate Communications Credit Suisse AG  
**Philipp Bisang**, Head of Sales Expersoft Systems AG  
**Roland Bischof**, Managing Director Stabiq Est.  
**Brian Blackstone**, Bureau Chief Zurich Wall Street Journal  
**Etienne Boitel**, Head of Zurich Office Banque Syz  
**André Buck**, Head of Sales and Executive Director SIX Structured Products Exchange AG  
**Harry Büsser**, Leiter Finanzredaktion Bilanz  
**Roland Cecchetto**, Managing Partner Financial Communicators AG  
**Vasco Cecchini**, Chief Communications Officer PSP Swiss Property  
**Dr. Patrick Cettier**, Geschäftsführender Partner Prio Partners GmbH  
**Mark Dittli**, Chefredaktor Finanz und Wirtschaft  
**Sophie Dres**, Head of External Communications Deloitte AG  
**Samuel Emch**, Wirtschaftsredaktor Schweizer Radio SRF  
**Prof. Dr. Walter Farkas**, Partner AAAccell  
**Dr. Daniel Fasnacht**, Chief Executive Officer Tom Capital AG  
**Michael Ferber**, Redaktor NZZ  
**Dr. Gérard Fischer**, Inhaber Fischer Horizon AG  
**Joshua Franklin**, Correspondent Thomson Reuters  
**Daniel Fuchs**, Fotograf  
**Markus Fuchs**, Geschäftsführer Swiss Funds & Asset Management Association  
**Claudia Gabriel**, Redaktorin NZZ  
**Dr. Christian Gast**, Managing Director BlackRock and Head iShares Switzerland  
**Peter Geisser**, Leiter Kommunikation und Mediensprecher Schwyzer Kantonalbank  
**Therese Gerber**, Contag Unternehmensberatung

**Dominique Gerster**, Head of Media Relations Swiss Universal Bank Credit Suisse AG  
**Susanne Giger**, Wirtschaftsredaktorin Schweizer Radio SRF  
**Christoph Gisiger**, Redaktor und Korrespondent New York Finanz und Wirtschaft  
**Werner Grundlehner**, Redaktor NZZ  
**Michael Haasis**, Leiter Beteiligungen, Grundsatzfragen und Kommunikation Frankfurter Bankgesellschaft (Schweiz) AG  
**Alexander Hagelüken**, Leitender Redakteur Wirtschaftspolitik Süddeutsche Zeitung  
**Tina Haldner**, Redaktorin Finanz und Wirtschaft  
**Wiebke Harms**, Redakteurin Der Spiegel  
**Benno Heer**, Partner Kaiser Partner Management Anstalt  
**Lars Heidbrink**, Chief Operating Officer Advokaturbüro Dr. Norbert Seeger  
**Frank Heiniger**, Redaktor Finanz und Wirtschaft  
**Thomas Heller**, Chief Investment Officer Schwyzer Kantonalbank  
**Dr. Nikodemus Herger**, Head of Marketing & Communications ResponsAbility Investments AG  
**Martin Hesse**, Wirtschaftskorrespondent Der Spiegel  
**Dr. Gabriele Hofmann-Schmid**, Senior Legal Advisor ATAG Private & Corporate Services  
**Lumire Huguenin**, Terre des Hommes  
**Prof. Dr. Otfried Jarren**, Prorektor der Universität Zürich, Präsident der Eidgenössischen Medienkommission  
**Cédric-Olivier Jenoure**, Leiter Steuerabteilung ATAG Private & Corporate Services  
**Andreas Kern**, Gründer und CEO Wikifolio Financial Technologies AG  
**Andreas Kessler**, Mediensprecher UBS Wealth Management  
**Krystina Koch**, Communications Specialist Deloitte AG  
**Prof. Dr. Hans Rainer Künzle**, Titularprofessor Universität Zürich, Partner Kendris AG  
**Christof Leisinger**, Redaktor, Teamleiter Finanzen NZZ  
**Michael Leysinger**, Inhaber Leysinger Tax & Finance Consultants Ltd.  
**Iwan Lieberherr**, Wirtschaftsredaktor Schweizer Radio SRF  
**Roman Limacher**, Geschäftsführer Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG  
**Reto Lipp**, Moderator und Redaktor Schweizer Fernsehen Eco und SRF Börse  
**Martin Lüscher**, Redaktor Finanz und Wirtschaft  
**Anne-Barbara Luft**, Redaktorin NZZ  
**Armin Mahler**, Ressortleiter Wirtschaft Der Spiegel  
**Lukas Meermann**, Head Media Relations Switzerland Ernst & Young AG  
**Beat Meier**, Chairman and CEO Dynamic Tree Asset Management  
**Jolanda Meyer**, Leiterin Unternehmenskommunikation Notenstein La Roche Privatbank AG  
**Dr. Peter Moertl**, Chairman & CEO Premier Suisse Group  
**Dr. Marc O. Morant**, General Manager Axiom Law  
**Jonas Neff**, Partner Biermann Neff Executive Search AG  
**Andreas Neinhaus**, Redaktor Finanz und Wirtschaft  
**Marc Neller**, Verantwortlicher Redakteur Die Welt am Sonntag  
**Urs-Peter Oehen**, CEO Expersoft Systems AG  
**Oliver Oehri**, Founding Partner Center for Social and Sustainable Products AG  
**Sabine Oestlund**, designierte Kommunikationsleiterin Verivox Schweiz  
**Alfonso Papa**, CEO Switzerland NN Investment Partners  
**Dimitri Petruschenko**, Sales Manager Expersoft Systems AG  
**Amy Rajendran**, Corporate Communications Credit Suisse AG  
**Michael Rasch**, Redaktor NZZ  
**Manuel Rentsch**, Wirtschaftsredaktor Schweizer Radio SRF

**Christian Reuss**, CEO SIX Structured Products Exchange AG  
**Osama A. Rifai**, Managing Director Patox Partners GmbH  
**Felix Rohrbeck**, Redaktor Die Zeit  
**Sandro Rosa**, Redaktor Finanz und Wirtschaft  
**Anuschka Ross**, Corporate Communications Credit Suisse AG  
**Hansjörg Ryser**, Leiter Media Relations Schweiz Helvetia Versicherungen  
**Sascha Sanchez**, PR-Berater CR Kommunikation AG  
**Edmond Saran**, Journalist Le Monde Edmond  
**Claudia Sauter**, Head of PR & Communications PricewaterhouseCoopers  
**Michael Schäfer**, Redaktor NZZ  
**Ulrich Schäfer**, Redakteur Süddeutsche Zeitung  
**Stefan Schär**, Leiter Unternehmenskommunikation BDO AG  
**Christiane Schlötzer**, Redakteurin Süddeutsche Zeitung  
**Sandro Schmid**, Partner AAAccell  
**Bruno Schneller**, Chief Investment Officer Skenderbeg Alternative Investments  
**Dr. Ansgar Schott**, Rechtsanwalt und Partner Froriep Rechtsanwälte  
**Joachim Schrott**, Leiter Kommunikation Avadis Vorsorge AG  
**Thomas Schulz**, Redakteur Der Spiegel  
**Luc Schuurmans**, Mitglied der Geschäftsleitung, Leiter Private Banking Bank Linth LLB AG  
**Cosimo Schwarz**, Geschäftsführer Schwarz & Partner Finanzkonsulenten AG  
**Dr. Norbert Seeger**, Geschäftsführer Seeger Advokatur und ArComm Trust & Family Office  
**Markus Städeli**, Redaktor NZZ am Sonntag  
**Eugen Stamm**, Redaktor NZZ  
**Dr. Reto Sutter**, Rechtsanwalt und Steuerexperte Voillat Facincani Sutter + Partner  
**Thomas Sutter**, Leiter Kommunikation und Deputy CEO Schweizerische Bankiervereinigung  
**Mike Szymanski**, Redakteur Süddeutsche Zeitung  
**Jean François Tanda**, Redaktor Schweizer Fernsehen Eco  
**Hermann-Josef Tenhagen**, Chefredakteur Finanztip.de  
**Damian Tobler**, Partner Kendris AG  
**Alexander Trentin**, Redaktor Finanz und Wirtschaft  
**Christian Trixl**, Executive Director Columbia Threadneedle Investments  
**Manuela Truffer**, Media Relations Helvetia Versicherungen  
**Matthias Urbach**, Stellvertretender Chefredakteur Finanztip.de  
**Joachim von Halasz**, Consultant Jpes Partners London  
**Katharina Wälchli**, Media Relations Zürcher Kantonalbank  
**Lorraine Waldesbühl**, Kommunikation Avadis Vorsorge AG  
**Gregory Walker**, Inhaber Walker Risk Solution AG  
**Marcel Wegmüller**, Geschäftsführer JuraPlus AG  
**Caroline Weide**, Marketing & Business Development Mazars AG  
**Michael Welti**, Direktor Niederlassung Zürich Reyl & Cie SA  
**Barbara Widmer**, Leiterin Wirtschaftsredaktion Schweizer Radio SRF  
**Jürg Wildberger**, Senior Partner Hirzel, Neef, Schmid Konsulenten  
**Dr. Daniel Witschi**, Chief Investment Officer Dreyfus Söhne & Cie AG, Banquiers  
**Sascha Wohlgemuth**, Advokat und dipl. Steuerexperte Ludwig + Partner AG  
**Thomas Wyss**, Group Head of Communications Banque Lombard Odier & Cie SA  
**Bernhard Zand**, Redakteur Der Spiegel



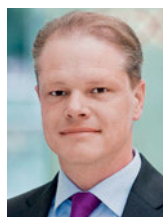
# Jury



**Prof. Dr. Otfried Jarren**, Ordinarius für Publizistikwissenschaft, Prorektor der Universität Zürich (seit 2008)  
 Direktor des Instituts für Publizistikwissenschaft und Medienforschung (1998 bis 2008)  
 Präsident der Eidgenössischen Medienkommission (seit 2013)  
 Vorsitzender der Jury



**Larissa Alghisi**  
 Mitglied der Geschäftsleitung und  
 Group Head of Communications  
 GAM Holding AG  
*gam.com*



**Dr. Alain Bichsel**  
 Head Corporate Communications  
 SIX Management AG  
*six-group.com*



**Dr. Andreas Bickel**  
 Chief Investment Officer  
 Sound Capital AG  
*sound-cap.com*



**Erol Bilecen**  
 Leiter Unternehmenskommunikation  
 Vescore AG  
*vescore.com*



**Etienne Boitel**  
 Head of Zurich Office  
 Banque Syz  
*syzgroup.com*



**Dr. Daniel Fasnacht**  
 Chief Executive Officer  
 Tom Capital AG  
*tomcapital.ch*



**Markus Fuchs**  
 Geschäftsführer  
 Swiss Funds & Asset Management  
 Association  
*sfama.ch*



**Dominique Gerster**  
 Head of Media Relations  
 Swiss Universal Bank  
 Credit Suisse AG  
*credit-suisse.com*

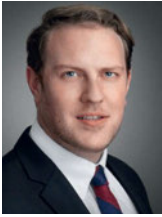


**Dr. Gabriele Hofmann-Schmid**  
 Senior Legal Advisor  
 ATAG Private & Corporate Services  
*atag-pcs.ch*



**Andreas Kern**  
 Gründer und CEO  
 Wikifolio Financial Technologies AG  
*wikifolio.com*

# Jury



**Andreas Kessler**  
Mediensprecher  
UBS Wealth Management  
*ubs.com*



**Prof. Dr. Hans Rainer Künzle**  
Titularprofessor Universität Zürich  
Partner Kendris AG  
*kendris.com*



**Michael Leysinger**  
Inhaber  
Leysinger Tax & Finance Consultants Ltd.  
*leysinger.tax*



**Roman Limacher**  
Geschäftsführer  
Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG  
*hauck-aufhaeuser.ch*



**Beat Meier**  
Chairman and CEO  
Dynamic Tree Asset Management  
*dynamictree.com*



**Jolanda Meyer**  
Leiterin Unternehmenskommunikation  
Notenstein La Roche Privatbank AG  
*notenstein-laroche.ch*



**Oliver Oehri**  
Founding Partner  
Center for Social and Sustainable Products  
*cssp-ag.com*



**Alfonso Papa**  
CEO Switzerland  
NN Investment Partners  
*nnip.ch*



**Hansjörg Ryser**  
Leiter Media Relations Schweiz  
Helvetia Versicherungen  
*helvetia.ch*



**Claudia Sauter**  
Head of PR & Communications  
PricewaterhouseCoopers  
*pwc.ch*



**Stefan Schär**  
Leiter Unternehmenskommunikation  
BDO AG  
*bdo.ch*



**Sandro Schmid**  
Partner  
AAAccell LLC  
*aaaccell.ch*

# Jury



**Dr. Ansgar Schott**  
Rechtsanwalt und Partner  
Froriep  
*froriep.com*



**Joachim Schrott**  
Leiter Kommunikation  
Avadis Vorsorge AG  
*avadis.ch*



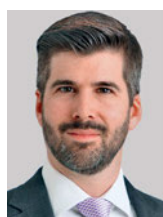
**Luc Schuurmans**  
Mitglied der Geschäftsleitung  
Leiter Private Banking  
Bank Linth LLB AG  
*banklinth.ch*



**Cosimo Schwarz**  
Geschäftsführer  
Schwarz & Partner Finanzkonsulenten AG  
*finanzkonsulenten.ch*



**Dr. Norbert Seeger**  
Geschäftsführer  
Seeger Advokatur und  
ArComm Trust & Family Office  
*seeger.li*



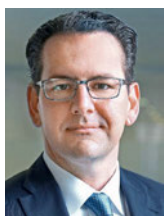
**Dr. Reto Sutter**  
Rechtsanwalt und Steuerexperte  
Voillat Facincani Sutter + Partner  
*vfs-partner.ch*



**Thomas Sutter**  
Leiter Kommunikation  
und Deputy CEO  
Schweizerische Bankiervereinigung  
*swissbanking.org*



**Christian Trixl**  
Executive Director  
Columbia Threadneedle Investments  
*columbiathreadneedle.ch*



**Michael Welti**  
Direktor Niederlassung Zürich  
Reyl & Cie SA  
*reyl.com*



**Dr. Norbert Bernhard**  
Sekretär des Medienpreises  
Herausgeber PRIVATE  
*private.ch*

# Juryporträts

## Prof. Dr. Otfried Jarren

Prof. Jarren ist Ordinarius für Publizistikwissenschaft und seit 2008 Prorektor und Mitglied der Geschäftsleitung der Universität Zürich. Von 1998 bis 2008 war er Direktor des Instituts für Publizistikwissenschaft und Medienforschung an der Universität Zürich. Prof. Jarren ist einer der führenden Journalistikprofessoren im deutschsprachigen Raum. Seine Arbeitsschwerpunkte umfassen u.a. Kommunikations- und Medienpolitik sowie politische Kommunikation. Seit 2013 ist Prof. Jarren zudem Präsident der vom Bundesrat gewählten Eidgenössischen Medienkommission.

## AAAccell

Praxisorientiertes Research, Innovation und Entwicklung durch engste Verbindungen zu zahlreichen renommierten internationalen Universitäten sind das Kerngeschäft von AAAccell. Dabei fokussiert das Unternehmen auf Asset, Portfolio und Risk Management und löst Probleme hinsichtlich Methoden, Tools und Verfahren. Kunden sind Grossbanken, Privatbanken, Asset Manager, Pensionskassen und Handelsplattformen. Die Mitarbeiter sind hochqualifizierte Forscher und Entwickler. Die Lösungen richten sich nicht nach Benchmarks, sondern nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen, welche das Ziel verfolgen, bessere Ergebnisse zu liefern als herkömmliche Methoden. AAAccell ist ein Spin-off der Universität Zürich und kooperiert u.a. mit der ETH Zürich und Universitäten in Frankfurt, London, Wien und New York. [aaaccell.ch](http://aaaccell.ch)

## ATAG Private & Corporate Services AG

Als unabhängige schweizerische Kanzlei vertritt ATAG Private & Corporate Services AG mit vollem Engagement die rechtlichen und steuerlichen Interessen ihrer Kunden in der Schweiz und weltweit. Zu den Klienten gehören insbesondere Privatpersonen, namentlich Unternehmer, daneben unternehmergeführte sowie börsennotierte Unternehmen verschiedener Grössenordnungen mit nationaler und internationaler Ausrichtung, Persönlichkeiten aus Sport und Entertainment, Stiftungen und Weitere. Tätigkeitsschwerpunkte sind Rechtsberatung und die Umsetzung von Transaktionen, nationale und internationale Steuerplanung, Schutz und Strukturierung von Vermögenswerten, nationale und internationale Unternehmensstrukturierungen, Family-Office-Services, Nachfolge- und Nachlassplanung, Testamente und Willensvollstreckung sowie, beim Outsourcing von Rechtsabteilungen, die Übernahme der entsprechenden Aufgaben. [atag-pcs.ch](http://atag-pcs.ch)

## Avadis Vorsorge AG

Avadis ist seit 17 Jahren eine führende Anbieterin für integrierte Dienstleistungen in der beruflichen Vorsorge. Sie übernimmt als Generalunternehmen alle operativen Tätigkeiten von der Geschäftsführung über die Versichertenadministration bis zur Vermögensanlage. Das Unternehmen beschäftigt 120 Vermögens- und Vorsorgespezialisten und führt mit der Avadis Anlagestiftung die grösste von Banken und Versicherungen unabhängige Anlageplattform für Vorsorgeeinrichtungen in der Schweiz. Mit der Afiaa Anlagestiftung, die auf Direkteigentum an ausländischen Immobilien spezialisiert ist, hat Avadis ihr Portfolio von Anlageinstrumenten ergänzt. Insgesamt verwaltet Avadis rund 11 Mrd. Franken für über 130 Schweizer Vorsorgeeinrichtungen, davon mehr als 4 Mrd. Franken in direkt gehaltenen Immobilien in der Schweiz und im Ausland sowie über 1 Mrd. US\$ zugesagtes Kapital in Private Equity. Zudem führt Avadis die Gemini Sammelstiftung, die über 20'000 Versicherte aus mehr als 400 Vorsorgewerken betreut. Über Gemini werden weitere 3,8 Mrd. Franken verwaltet. Private Anleger können bei Avadis in besonders günstige Fonds ohne Schnickschnack investieren.

[avadis.ch](http://avadis.ch) / [gemini-sammelstiftung.ch](http://gemini-sammelstiftung.ch) / [afiaa.com](http://afiaa.com)



## Bank Linth

Die Bank Linth ist eine regional verankerte Universalbank mit aussergewöhnlicher Kundennähe, ausgezeichnetem, persönlichem Kundenservice und attraktiver Angebotspalette. Die 1848 gegründete Bank Linth bedient rund 65'000 Kundinnen und Kunden an 19 Standorten zwischen Winterthur und Bad Ragaz. Das börsenkotierte Unternehmen (SIX Swiss Exchange – Symbol: LINN) befindet sich mehrheitlich im Besitz der Liechtensteinischen Landesbank AG sowie weiteren rund 10'500 überwiegend in der Region wohnhaften Aktionären.

*banklinth.ch*

## Banque SYZ

Die Schweizer Bankengruppe SYZ wurde 1996 in Genf gegründet und konzentriert sich ausschliesslich auf die Vermögensverwaltung, die auf zwei sich gegenseitig ergänzenden Säulen beruht: Vermögensverwaltung für höchste Ansprüche und institutionelles Management. SYZ beschäftigt 575 Mitarbeiter und verwaltet ein Vermögen von 39 Mrd. Franken. Nebst ihrem Hauptsitz in Genf ist die Bank auch in Zürich, Lugano, Locarno, Mailand, Madrid, London, Edinburgh, Brüssel, Luxemburg, Paris, Barcelona, Bilbao, Saragossa, Nassau, Dubai, Johannesburg, Miami und Hongkong vertreten.

*syzgroup.com*

## BDO

BDO ist eine der führenden Wirtschaftsprüfungs-, Treuhand- und Beratungsgesellschaften der Schweiz. Mit 33 Niederlassungen verfügt BDO über das dichteste Filialnetz der Branche. Nähe und Kompetenz gelten bei BDO als wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche und nachhaltige Kundenbeziehung. BDO prüft und berät Unternehmen aus Industrie- und Dienstleistungsbereichen; dazu gehören KMU, börsenkotierte Firmen, öffentliche Verwaltungen und Non-Profit-Organisationen. Für die international ausgerichtete Kundschaft wird das weltweite BDO-Netzwerk in über 150 Ländern genutzt. BDO AG, mit Hauptsitz in Zürich, ist die unabhängige, rechtlich selbständige Schweizer Mitgliedsfirma des internationalen BDO-Netzwerkes mit Hauptsitz in Brüssel.

*bdo.ch*

## Center for Social and Sustainable Products AG

Die Center for Social and Sustainable Products AG (CSSP) ist ein unabhängiges Beratungs- und Forschungsunternehmen mit Fokus auf nachhaltige Geldanlagen. CSSP unterstützt Kunden bei der Entwicklung und Umsetzung von Investitionskonzepten sowie Mitarbeiterschulungen und bietet ein umfassendes Monitoring von Portfolios im Bereich nachhaltiger Anlagen. Im Mittelpunkt aller Angebote steht dabei yourSRI, eine führende Online-Datenbank für Responsible Investments. YourSRI bietet als «One-Stop-Lösung» eine breite Palette an ESG- und Carbon-Lösungen an, um nachhaltige Anlageentscheidungen kompetent, zeitgenau und langfristig auszuführen, zu testen und dynamisch zu überwachen – dies auf Unternehmens-, Fonds- und Portfolioebene.

*cssp-ag.com*

## Columbia Threadneedle Investments

Columbia Threadneedle Investments ist eine führende globale Vermögensverwaltungsgruppe, die ein breites Spektrum aktiv gemanagter Anlagestrategien und -lösungen für institutionelle sowie private Anleger und Unternehmen weltweit anbietet. Mit mehr als 2'000 Mitarbeitern, darunter über 450 Investmentexperten in Nordamerika, Europa und Asien, verwaltet das Unternehmen 472 Mrd. US\$ in Aktien aus Industrie- und Schwellenländern, Anleihen, Asset-Allocation-Lösungen und alternativen Investments (per 31.12.2015). Um die Anlageergebnisse zu erzielen, die die Kunden erwarten, setzt Columbia Threadneedle Investments auf einen teamorientierten, leistungsgesteuerten und risikobewussten Anlageansatz. Durch die Nutzung von Know-how über Anlageklassen und Regionen hinweg entwickelt das Unternehmen vielseitigere Sichtweisen in Bezug auf globale, regionale und lokale Investmentchancen. Die Möglichkeit, Anlageideen in einem kooperativen Umfeld auszutauschen und zu debattieren, bereichert die Anlageprozesse und führt zu fundierteren Anlageentscheidungen für die Kunden.

*columbiathreadneedle.ch*

## Credit Suisse AG

Die 1856 gegründete Credit Suisse besitzt heute eine globale Reichweite mit Geschäftsaktivitäten in über 50 Ländern und 48'200 Mitarbeitenden aus über 150 verschiedenen Nationen. Diese weltweite Präsenz ermöglicht es der Credit Suisse, geografisch ausgewogene Ertragsströme und Netto-Neugeldzuflüsse zu generieren sowie Wachstumschancen zu nutzen, wo immer sie sich anbieten. Die Credit Suisse betreut Kunden in drei regional ausgerichteten Divisionen: Swiss Universal Bank, International Wealth Management und Asia Pacific. Diese regionalen Divisionen werden von zwei auf das Investment Banking spezialisierten Divisionen unterstützt: Global Markets und Investment Banking & Capital Markets. Zu den Kunden der Credit Suisse auf der ganzen Welt zählen Privatkunden (von Retail bis UHNWI), Unternehmen (grosse, kleine und mittlere) und institutionelle Kunden (wie Pensionskassen, staatliche Körperschaften und Stiftungen) sowie externe Vermögensverwalter. Die Divisionen der Credit Suisse arbeiten eng zusammen, um mit innovativen Produkten und einer speziell zugeschnittenen Beratung ganzheitliche Finanzlösungen für Kunden bereitzustellen.

*credit-suisse.com*

## Dynamic Tree Asset Management

Dynamic Tree Asset Management AG is a specialist investment manager for Canadian high net worth individuals and families wishing to diversify internationally. The firm, founded in 2010, is headquartered in Switzerland and is one of only a select group of financial firms outside of Canada with regulatory authority to provide financial advice to residents of Canada. Dynamic Tree's portfolio management philosophy is based on a clearly defined and consistently applied investment process with a focus on global diversification. Dynamic Tree enables Canadian residents the opportunity of holding assets in Switzerland, while at the same time benefiting from the expertise of a Canadian registered investment management company that understands their specific needs.

*dynamictree.com*

## Froriep Rechtsanwälte

Froriep ist eine der führenden Schweizer Anwaltskanzleien mit einzigartiger internationaler Präsenz. Gegründet wurde die Kanzlei 1966. Über 80 Anwältinnen und Anwälte widmen sich an Standorten in Zürich, Genf, Zug, London und Madrid erfolgreich ihren Mandanten. Grosse internationale Unternehmen vertrauen Froriep genauso wie Privatpersonen. Seit 50 Jahren setzt die Kanzlei höchste Standards in Bezug auf Professionalität, Sorgfalt und Effizienz. Diese Werte gehen Hand in Hand mit kultureller Vielfalt, Dynamik und einem unternehmerischen Geist.

*froriep.com / blog.froriep.com*

## GAM

GAM ist eine der führenden unabhängigen, reinen Vermögensverwaltungsgruppen der Welt. Unter den beiden Marken GAM und Julius Bär Fonds bietet sie aktive Anlagelösungen und -produkte für Institutionen, Finanzintermediäre und Privatkunden. Das Investment-Management-Kerngeschäft der Gruppe wird durch eine Private-Labeling-Sparte ergänzt, die Management-Company- und andere unterstützende Dienstleistungen für Dritte anbietet. GAM beschäftigt über 1'000 Mitarbeitende in 11 Ländern und betreibt Anlagezentren in London, Zürich, Hongkong, New York, Lugano und Mailand. Die Fondsmanager werden von einem umfassenden weltweiten Vertriebsnetz unterstützt. Die Aktien von GAM (Symbol GAM) mit Sitz in Zürich sind an der SIX Swiss Exchange notiert und Teil des Swiss Market Index Mid (SMIM). Die Gruppe verwaltet Vermögen von 119 Mrd. Franken (per 31.12.2015).

[www.gam.com](http://www.gam.com)

## Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG

Die Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG ist eine Zürcher Vermögensverwaltungsgesellschaft mit langjähriger Expertise im Bereich ethisch-nachhaltiger Investments. Als Finanzboutique bietet sie Dienstleistungen in der Vermögensverwaltung für private und institutionelle Kunden sowie, in Kooperation mit ihrer Muttergesellschaft, diverse Asset Services, umfassende Fondsdienstleistungen sowie institutionelles Research an. Dank einem fundierten und systematischen Investmentprozess generiert sie seit über 20 Jahren Mehrwert für ihre Kunden. Bereits 1995 legte die Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG mit dem «Prime Values Income» den ersten kontinentaleuropäischen Ethikfonds auf. Verschiedene Ratingagenturen haben den konservativen Mischfonds mehrfach für seine guten Performancedaten ausgezeichnet. Die Gesellschaft untersteht als Vermögensverwalter KAG der Finanzmarktaufsichtsbehörde Finma. Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG ist eine 100%ige Tochter der 220jährigen Privatbank Hauck & Aufhäuser Privatbankiers KGaA aus Deutschland.

[hauck-aufhaeuser.ch](http://hauck-aufhaeuser.ch)

## Helvetia Versicherungen

Helvetia Versicherungen ist eine qualitätsorientierte Allbranchenversicherung mit über 150 Jahren Erfahrung. Sie zählt zu den führenden Versicherungsunternehmen der Schweiz. Durch den Zusammenschluss mit Nationale Suisse konnte das Angebot an Versicherungsprodukten und Dienstleistungen markant erweitert werden. Ob private oder berufliche Vorsorge, ob Schadenversicherung oder Hypothek: Helvetia bietet massgeschneiderte Vorsorge- und Versicherungslösungen für die verschiedensten Absicherungsbedürfnisse von Privatpersonen und Unternehmen. Mit dem Ausbau des Aussendienstes von 60 auf über 80 Geschäftsstellen hat Helvetia ihre Beratungskompetenz erweitert und ist noch näher bei den Kunden. Zusätzliche Marktpräsenz ergibt sich durch die Kooperation mit Raiffeisen, der Zusammenarbeit mit Brokern sowie mit der Online-Plattform smile.direct. Neben dem Heimmarkt Schweiz ist Helvetia in Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und Spanien tätig. Über 6'500 Mitarbeitende betreuen 4,7 Mio. Kunden. 2015 wurde ein Prämienvolumen von 8,2 Mrd. Franken erwirtschaftet.

[helvetia.ch](http://helvetia.ch)

## Kendris AG

Die Kendris AG ist ein führender Schweizer Partner für Family-Office-, Trust- und Treuhand-Dienstleistungen, nationale und internationale Steuer- und Rechtsberatung, Buchführung, Outsourcing sowie Art Management. Die klassische Vermögensverwaltung wird aus Unabhängigkeitsgründen bewusst nicht angeboten. Die Kundschaft besteht aus Unternehmen, Privatpersonen und Familien, aber auch Family Offices, Finanzinstituten, Anwaltskanzleien und Steuerberatungsfirmen. Für sie entwickelt Kendris massgeschneiderte Lösungen, die es ihnen ermöglichen, die gesteckten Ziele zu erreichen. Kendris ist inhabergeführt und vollständig im Besitz von Management und Mitarbeitenden. Das Unternehmen beschäftigt rund 200 Spezialisten am Hauptsitz in Zürich, an 5 weiteren Standorten in Aarau, Basel, Genf, Lausanne und Luzern sowie bei der Tochtergesellschaft Kendris Austria. Kendris ist in der Schweiz verwurzelt und weltweit in über 40 Ländern tätig. Die starke nationale Präsenz – namentlich im Mittelland/Nordostschweiz und in der Westschweiz – und das spezifische Know-how in verschiedenen Branchen und Märkten machen das Unternehmen für Geschäftskunden und Privatkunden zu einem kompetenten und verlässlichen Partner.

[kendris.com](http://kendris.com)

## Leysinger Tax & Finance Consultants Ltd.

Die Leysinger Tax & Finance Consultants Ltd. (vormals Legatex Advisors) ist eine Steuerberatungsgesellschaft in Zürich mit einer Zweigniederlassung in Solothurn. Ihre Stärken: Steuerplanungen im In- und Ausland für natürliche und juristische Personen; Betreuung komplizierter nationaler und internationaler Steuermandate; Unternehmensumstrukturierungen (Abspaltungen, Fusionen und Vermögensübertragungen), insbesondere Regelungen der damit entstehenden steuerlichen Fragen; nationale und internationale Steuerberatung für natürliche und juristische Personen; Erstellen von Vermögensverwaltungsstrukturen für Privatpersonen im In- und Ausland (alles nach den neusten Richtlinien der OECD); Behandlung nationaler und internationaler Steuerprobleme; Beratung in Nachfolgeregelungen von Familienbetrieben (insbesondere steuerliche Fragen); Betreuung komplizierter Mehrwertsteuer-Mandate.

*michael@leysinger.tax / leysinger.tax*

## NN Investment Partners

NN Investment Partners ist der Vermögensverwalter der NN Group N.V., einer börsennotierten Gesellschaft. Das zentrale Investmentteam sitzt in den Niederlanden, die Investmentprodukte und -dienstleistungen werden global über regionale Niederlassungen in mehreren europäischen Ländern, den USA, dem Nahen Osten und Asien vertrieben. Das Unternehmen verwaltet weltweit rund 200 Mrd. Euro für institutionelle Kunden und Privatanleger. Die Gruppe beschäftigt über 1'100 Mitarbeiter in Europa, dem Nahen Osten, Asien und den USA.

*nnip.ch*

## Notenstein La Roche Privatbank AG

Die Schweizer Privatbank ist auf individuelle Vermögensverwaltung, umfassende Vermögens- und Vorsorgeplanung sowie auf Finanzierungen spezialisiert. Notenstein La Roche entstand aus dem Zusammenschluss der beiden traditionsreichen Bankhäuser Notenstein und La Roche. Als Bankhaus mit jahrhundertalter Geschichte ist vorausschauendes, Generationen überdauerndes Handeln ein grundlegendes Prinzip von Notenstein La Roche. Notenstein La Roche verwaltet Vermögen in der Höhe von 22 Mrd. Franken und beschäftigt rund 550 Mitarbeitende. Die Raiffeisen Schweiz Genossenschaft ist alleinige Eigentümerin. Die vorwiegend Schweizer Kundschaft wird an 13 Standorten in der ganzen Schweiz persönlich betreut. Simplen Prognosen steht man bei Notenstein La Roche grundsätzlich kritisch gegenüber. Vielmehr wird Wert gelegt auf fundierte Analysen und den persönlichen Dialog mit den Kunden. Geopolitische und gesellschaftliche Entwicklungen werden genau beobachtet und ihre Auswirkungen auf die Kunden individuell diskutiert. Immer mit dem Ziel, die besten Entscheidungen für deren persönlichen Bedürfnisse zu treffen.

*notenstein-laroche.ch*

## PwC Schweiz

PwC Schweiz unterstützt Unternehmen und Einzelpersonen dabei, Werte zu schaffen – mit über 2'700 Mitarbeitern und Partnern an 14 verschiedenen Standorten in der ganzen Schweiz. PwC Schweiz ist Teil eines Netzwerks von Mitgliedsfirmen in 157 Ländern mit über 208'000 Mitarbeitern, die sich dafür einsetzen, mit Dienstleistungen in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung sowie Wirtschaftsberatung einen Mehrwert zu bieten. Sagen Sie uns, was für Sie von Wert ist. Erfahren Sie mehr auf [www.pwc.ch](http://www.pwc.ch). «PwC» bezieht sich auf das PwC-Netzwerk und/oder eine oder mehrere seiner Mitgliedsfirmen. Jedes Mitglied dieses Netzwerks ist ein separates Rechtssubjekt.

*www.pwc.com/structure*



## REYL & Cie SA

REYL ist eine unabhängige Bankengruppe mit Niederlassungen in der Schweiz (Genf, Zürich, Lugano), Europa (London, Luxemburg, Malta) sowie weitere Regionen weltweit (Singapur, Santa Barbara, Dallas und Dubai). Sie verwaltet ein Vermögen von mehr als 11 Mrd. Franken und beschäftigt 199 Mitarbeiter (per 31.12.2015). Die Gruppe verfolgt einen innovativen Ansatz im Bankgeschäft. Zu ihren Kunden zählen internationale Unternehmer und institutionelle Anleger, die sie in ihren Geschäftsfeldern Wealth Management, Asset Management, Corporate & Family Governance, Corporate Advisory & Structuring und Asset Services betreut. REYL & Cie AG wurde 1973 gegründet, ist in der Schweiz als Bank zugelassen und geht ihrer Tätigkeit unter Kontrolle der eidgenössischen Finanzmarktaufsichtsbehörde (Finma) und der Schweizerischen Nationalbank (SNB) nach. Die Tochtergesellschaften der REYL-Gruppe werden durch das KAG in der Schweiz, die FCA in Grossbritannien, die CSSF in Luxemburg, die MFSA in Malta, die MAS in Singapur, die SEC in den USA und den DFSA in Dubai reguliert.

*reyl.com*

## Schwarz & Partner Finanzkonsulenten AG

Schwarz & Partner Finanzkonsulenten AG ist ein von mehreren Partnern geführtes Finanzdienstleistungsunternehmen. Die Kernkompetenzen des von Banken und Versicherungen unabhängigen Unternehmens liegen in der Finanz- und Pensionierungsplanung, der Steuer- und Nachlassplanung, der Unternehmensnachfolge, der Immobilienfinanzierung, der Vermögensverwaltung und im Treuhänderbereich. Zu den Kunden zählen insbesondere Ärzte, Zahnärzte, Unternehmer, Geschäftsleitungsmitglieder, Akademiker sowie vermögende Privatpersonen und Familien, aber auch Unternehmen, Kliniken und Arztpraxen. Die Stärken des Unternehmens liegen in der unabhängigen, umfassenden und ganzheitlichen Finanzplanung. Dank dem weitreichenden Netzwerk sowie der Möglichkeit, auf namhafte Finanzpartner und Spezialisten zurückgreifen zu können, wird auch die vollumfängliche und nachhaltige Betreuung «aus einer Hand» jederzeit gewährleistet.

*finanzkonsulenten.ch*

## Schweizerische Bankiervereinigung

Die Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg) ist der Spitzenverband des Schweizer Finanzplatzes. Hauptzielsetzung ist die Beibehaltung und Förderung optimaler Rahmenbedingungen im In- und Ausland für den Finanzplatz Schweiz. Die SBVg vertritt dafür die Interessen der Banken gegenüber den Behörden in der Schweiz und im Ausland und fördert das weltweite Image des Finanzplatzes Schweiz. Zusätzlich wird die Selbstregulierung in Absprache mit Regulatoren weiterentwickelt und die Ausbildung sowohl des Nachwuchses als auch der Bankkader gefördert. Die SBVg wurde 1912 in Basel als Verein gegründet und zählt heute 310 Mitgliedsinstitute und circa 18'200 Einzelmitglieder. Die Geschäftsstelle in Basel hat rund 55 Vollzeitstellen.

*swissbanking.org*

## Seeger Advokatur / ArComm / Stabiq Treasure House

*Anwaltliche Vertretung und internationale Geschäftsaktivitäten:* Anwaltliche Unterstützung; Erstellen von Legal Opinions; Vertretung vor Gerichten, Behörden sowie in der aussergerichtlichen Streitbeilegung; optimale Verwaltung von geistigem Eigentum mittels IP-Boxes (Lizenz-Boxen-Regelung); Unterstützung in wettbewerbsrechtlichen Fragen; Unterstützung von in- und ausländischen Unternehmen bei der Aufnahme und Ausübung ihrer Geschäftstätigkeiten. *Family-Office-Lösungen:* Ganzheitliche Betreuung von privaten Strukturen in der Vermögensplanung und -strukturierung (Steuerrecht, Estate Planning, Wohnsitzverlegung, Immobilienerwerb und Philanthropie). *Stabiq Treasure House:* Sachgerechtes und individuelles Aufbewahren von Preziosen aller Art (Wertgegenstände und Kulturgüter) in einem nach Kundenwunsch gestaltbaren Tresorbereich auf 6'000m<sup>2</sup>.

*seeger.li*

## SIX

SIX betreibt die schweizerische Finanzplatzinfrastruktur und bietet weltweit umfassende Dienstleistungen in den Bereichen Wertschriftenhandel und -abwicklung sowie Finanzinformationen und Zahlungsverkehr an. Das Unternehmen befindet sich im Besitz seiner Nutzer (rund 140 Banken verschiedenster Ausrichtung und Grösse) und erwirtschaftete 2015 mit über 4'000 Mitarbeitenden und einer Präsenz in 25 Ländern einen Betriebsertrag von 1,8 Mrd. Schweizer Franken und ein Konzernergebnis von 713,7 Mio. Franken.

[www.six-group.com](http://www.six-group.com)

## Sound Capital AG

Sound Capital, ein unabhängiger Vermögensverwalter mit Sitz in Zürich und mit konsequentem Fokus auf Privatkunden, wird durch eine Reihe ausgewiesener Finanzprofis geführt, die sich 2012 entschieden haben, ihre langjährige gemeinsame Tätigkeit für eine renommierte Schweizer Bank als selbständige Unternehmer fortzusetzen. Als unabhängige Kundenberater können sie so ihre Kunden noch neutraler und objektiver beraten. Ganz bewusst verzichtet Sound Capital darum auf die Entwicklung eigener Finanzprodukte. Mit rund 4 Mrd. Franken verwalteten Vermögenswerten ist Sound Capital stark genug, um selbst die turbulentesten Zeiten zu überstehen – daher auch der Name, denn das englische Adjektiv «sound» bedeutet solid, stark, robust. Die Firma zählt rund 40 Mitarbeiter und gehört zu den führenden Schweizer Vermögensverwaltern. Sie befindet sich zu 100% im Besitz der Mitarbeitenden. Sound Capital engagiert sich für dauerhafte und partnerschaftliche Kundenbeziehungen und steht für unabhängige, solide Beratung und massgeschneiderte Lösungen, um individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden.

[sound-cap.com](http://sound-cap.com)

## Swiss Funds & Asset Management Association SFAMA

Die 1992 mit Sitz in Basel gegründete Swiss Funds & Asset Management Association SFAMA ist die repräsentative Branchenorganisation der Schweizer Fonds- und Asset-Management-Wirtschaft. Ihr Mitgliederkreis umfasst alle wichtigen schweizerischen Fondsleitungen, zahlreiche Asset Manager sowie Vertreter ausländischer kollektiver Kapitalanlagen. Zudem gehören ihr zahlreiche weitere Dienstleister an, die im Fonds- und Asset Management tätig sind. Die SFAMA ist aktives Mitglied der europäischen Investmentvereinigung European Fund and Asset Management Association (EFAMA) in Brüssel und der weltweit tätigen International Investment Funds Association (IIFA) in Montreal.

[sfama.ch](http://sfama.ch)

## Tom Capital AG

Die Tom Capital AG ist ein von der Finma lizenzierter Vermögensverwalter für kollektive Kapitalanlagen. Sie produziert systematisches Research, das die Positionierung aller relevanten Investorengruppen wie Value, Makro oder technische Analysten in einem regelbasierten Modell berücksichtigt. Die Kernkompetenz ist die dafür notwendige Kodifizierung und statistische Überprüfung von Fachwissen. Das Ergebnis ist ein tägliches Signal, welches die mittelfristige Marktrichtung aufzeigt und kurzfristig berechnet, ob ein Markt überverkauft oder überkauft ist. Private und institutionelle Investoren können die Signale als systematische Entscheidungshilfe bei Investitionen oder innerhalb von Anlagekomitees nutzen. Wer nicht selber handeln möchte, kann den Tom Capital Growth Fund zeichnen, welcher das Research auf liquiden Märkten mit auf die aktuelle Marktsituation abgestimmten Handelsstrategien long und short umsetzt. Bis 2020 soll die Tom Capital AG ein führendes Research House mit einem Fondsvolumen von einer Milliarde werden.

[tomcapital.ch](http://tomcapital.ch)

## UBS AG

Seit mehr als 150 Jahren betreut UBS private, institutionelle und Firmenkunden weltweit ebenso wie Retailkunden in der Schweiz. Ihre Geschäftsstrategie konzentriert sich auf ihre starke Position als globaler Wealth Manager sowie als führende Universalbank in der Schweiz – ergänzt durch Global Asset Management und die Investment Bank – und ist auf Kapital-effizienz und Geschäftsfelder ausgerichtet, die ausgezeichnete strukturelle Wachstumschancen und Ertragsaussichten bieten. UBS hat ihren Hauptsitz in Zürich und ist in mehr als 50 Ländern und an allen wichtigen Finanzplätzen mit Niederlassungen vertreten. Die Bank beschäftigt weltweit circa 60'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Rund 35% der Mitarbeiter sind in Amerika, 36% in der Schweiz, 17% im Rest Europas, dem Nahen Osten und Afrika und weitere 12% im asiatisch-pazifischen Raum tätig. UBS ist eine Aktiengesellschaft. UBS Group AG ist die Holding-Gesellschaft des UBS-Konzerns. Die Bank gliedert sich in 5 Unternehmensbereiche sowie das Corporate Center. Die 5 Unternehmensbereiche sind Wealth Management, Wealth Management Americas, Investment Bank, Global Asset Management und Retail & Corporate.

[ubs.com](http://ubs.com)

## Vescore AG

Vescore, ein Unternehmen der Raiffeisen Schweiz Genossenschaft, ist auf die Beratung und Betreuung von institutionellen Anlegern spezialisiert. Das ursprünglich unter der Firma Notenstein Asset Management gegründete Unternehmen verfügt über langjährige Anlagekompetenzen auf den Gebieten nachhaltige Anlagen (ESG), quantitativ gestützte Anlagen, Anlagen nach fundamentalen Kriterien sowie Anlagen auf Basis von Index-Konzepten. Das Angebot umfasst Aktien-, Obligationen- und Balanced-Strategien, Multi-Asset- und Rohstoff-Strategien sowie Immobilien. Die Vescore-Gruppe mit Hauptsitz in St. Gallen bewirtschaftet Kundenvermögen in der Höhe von 16 Mrd. Franken. Die besonderen Kennzeichen von Vescore sind die Nähe zu universitären Einrichtungen, ein intensiver Kundendialog sowie interdisziplinär agierende Expertenteams.

[vescore.com](http://vescore.com)

## Voillat Facincani Sutter + Partner Rechts- und Steueranwälte

Voillat Facincani Sutter + Partner ist eine Anwaltskanzlei mit Schwerpunkten Wirtschaft, Steuern, Compliance und Notariat. Zu den Haupttätigkeitsgebieten gehören nationales und grenzüberschreitendes Steuerrecht von Privatpersonen, Strukturen und Unternehmen, Banken- und Kapitalmarktrecht, Finanzmarktaufsichtsrecht, Kollektivanlagenrecht, internationale Rechts- und Amtshilfe, Wirtschafts- und Strafrecht. Im nationalen und internationalen Steuerrecht und in der Steuerberatung spezialisiert sich die Kanzlei auf die Beratung von natürlichen und juristischen Personen in allen steuerrechtlichen und planerischen Belangen, speziell in der Nachfolgeplanung, beim Wegzug ins oder dem Zuzug aus dem Ausland, Nachsteuer-, Steuerhinterziehungs- und andere Strafverfahren, Erbschafts- und Schenkungssteuern sowie Fragen im Zusammenhang mit Niederlassung und Pauschalbesteuerung.

[vfs-partner.ch](http://vfs-partner.ch)

## Wikifolio Financial Technologies AG

Wikifolio.com ist die führende europäische Online-Plattform für Handelsideen von privaten Tradern und professionellen Vermögensverwaltern. Als einziger Anbieter ermöglicht sie Kapitalanlegern, über börsengehandelte Wertpapiere an der Wertentwicklung veröffentlichter Musterdepots zu partizipieren. Das Finanz-Technologie-Unternehmen wurde 2012 in Wien gegründet. Vorstandsvorsitzender der Wikifolio Financial Technologies AG ist der Gründer Andreas Kern. Gesellschafter des Unternehmens sind u.a. die Dieter von Holtzbrinck Ventures GmbH (die Beteiligungsgesellschaft der Verlagsgruppe Handelsblatt), das Emissionshaus Lang & Schwarz AG sowie das Venture-Capital-Unternehmen Speed Invest GmbH. In Deutschland arbeitet Wikifolio.com mit der Börse Stuttgart, der Comdirect Bank, der Consorsbank, dem Sparkassen-Broker, der OnVista Group, Finanzen100 und Wallstreet-Online zusammen. Seit 2015 ist Wikifolio.com auch für Schweizer Anleger und Trader verfügbar. Partner sind das Finanzportal cash.ch und die NZZ.

[wikifolio.com](http://wikifolio.com)